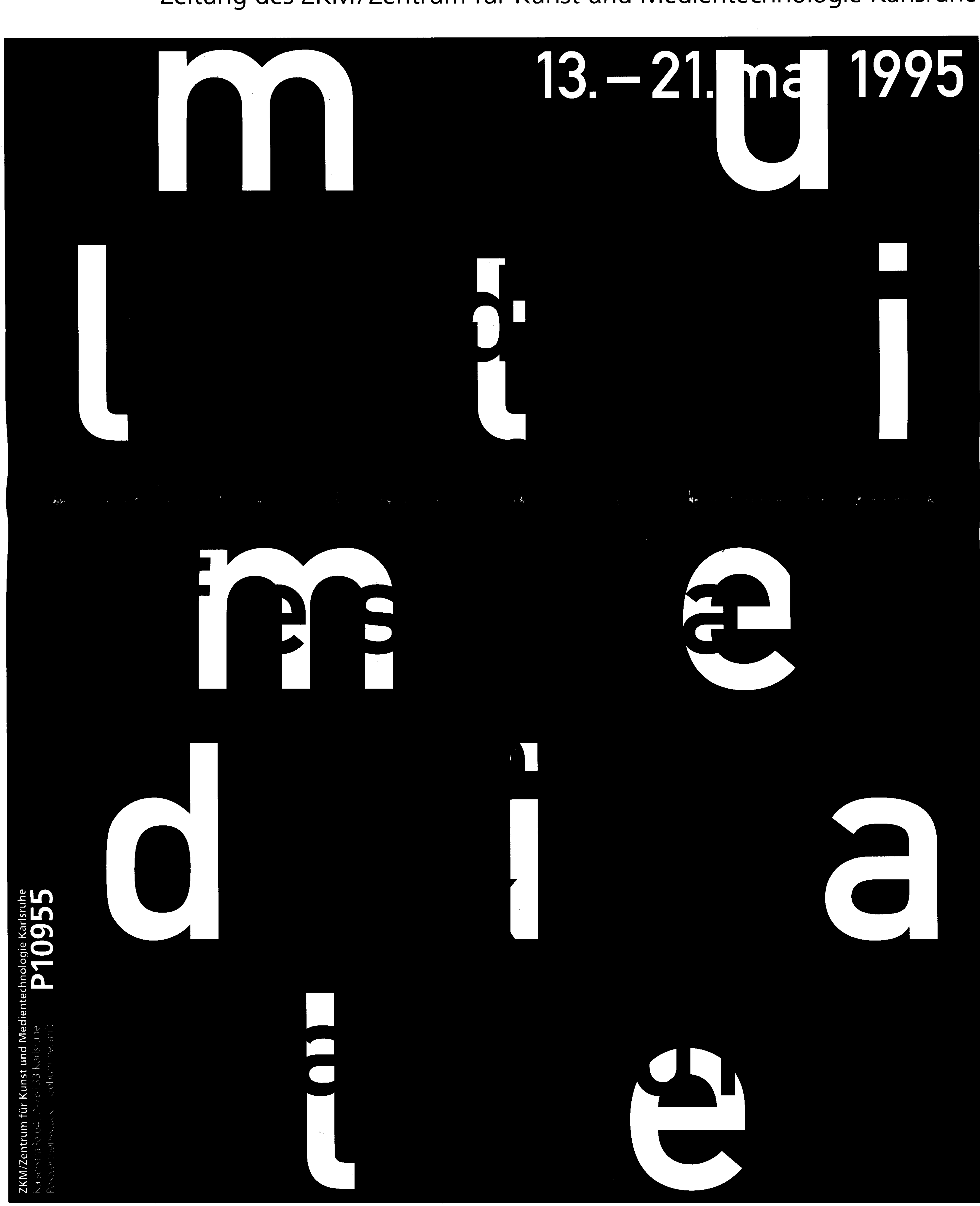
Mediagramm

Zeitung des ZKM/Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe



Inhalt

Impressum

Herausgabe und Vertrieb:
ZKM / Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe
Stiftung des öffentlichen Rechts
Kaiserstraße 64, D-76133 Karlsruhe
Postfach 69 09, D-76049 Karlsruhe
Tel.: 0721/93 40-0
Fax: 0721/93 40-19
Verantwortlich: Heinrich Klotz

Redaktion:
Susanne Schuck

Graphische Konzeption und Gestaltung:
Frank + Ranger, Stuttgart
Rainer Bauer, Pforzheim (S. 12/13 und Titelmotiv)

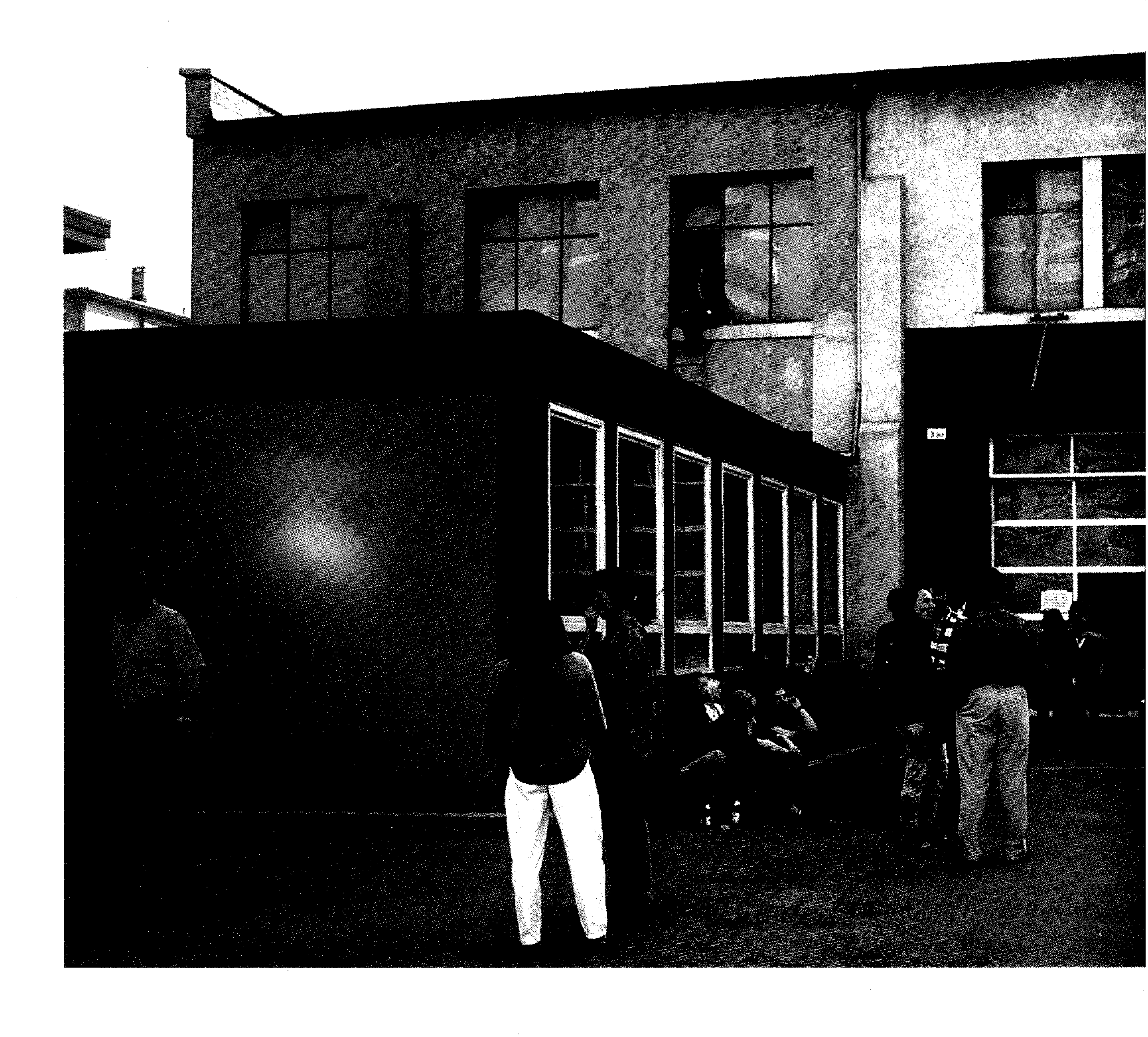
Druck: Greiserdruck, Rastatt

Mediagramm 19 wird ausgeliefert am 11. April 1995.

MultiMediale 4

Zwischenschritt ins neue Haus

Dürfen wir überhaupt im Zusammenhang mit den Neuen Medien und der Medienkunst von Tradition sprechen, wenn doch alles neu ist, die Hardware beinahe jährlich wechselt und die Software für ständige Überraschungen sorgt? Dennoch stellt sich der Begriff Tradition wie von selbst ein, wenn wir nunmehr die vierte MultiMediale veranstalten, ein Festival, das inzwischen sieben Jahre alt wird und Karlsruhe zu einem „Zentrum der Kunst und Medientechnologie" gemacht hat.
Noch vor wenigen Jahren – 1989 – als wir das Karlsruher Medienkunstfestival begründeten, gab es viel Skepsis und Mißtrauen gegenüber dem Versuch, die Künste mit den Medientechniken zu verschränken und sie als programmatische Grundlage für die Gründung und Aufbauarbeit des ZKM zu nehmen.
Inzwischen hat sich das Klima verändert. Nicht nur viele Künstler haben begonnen, sich auf die elektronischen Techniken zu konzentrieren oder diese doch neben den traditionellen Herstellungsweisen in ihre Arbeit einzubeziehen. Auch das allgemeine Publikum hatte die Möglichkeit, sich umfassender zu informieren, und es hat – wie auch die entscheidungsbewußten Politiker – mit Interesse und wachsender Anteilnahme die Ereignisse der Medienkunst von Jahr zu Jahr aufmerksamer verfolgt. Heute ist das Eis gebrochen, und die Medienkünste beginnen, die Kunstszene überhaupt zu verändern. Die elektronischen Techniken haben das Spektrum der Ausdrucksmöglichkeiten umfassend ausgeweitet und die Künste insgesamt in ein neues Verhältnis zueinander gesetzt.
Wenn eben noch die wirtschaftliche Rezession und die politische Orientierungslosigkeit nach der Wende die Ursachen abgegeben haben für eine allgemeine Melancholie und Ratlosigkeit, so können wir nun eine sich wandelnde Stimmung diagnostizieren, die keineswegs einer allgemein erwarteten Endstimmung des Jahrhundertfinales als große Müdigkeit und Nichtwerterwissen entspricht. Das „Fin de siècle" – wie wir die Ausstellung des ZKM-Museums für Gegenwartskunst genannt haben – ist kein Jahrhundertende der Dekadenz, sondern eines der Ankündigung. Die „Hochrenaissance der Moderne" steht noch bevor; und es sieht so aus, als seien es die Medienkünste und die elektronischen Technologien, die zu einem Aufbruch entscheidend beitragen, indem sie eine außerordentlich reichhaltige Palette neuer Darstellungsmittel bereitstellen: Eine neue Ästhetik ist im Entstehen begriffen, die „Zweite Moderne".
So sehr wir in der Folge eines promiskuitiven Sex- und Gewaltfernsehens und eines um sich greifenden Ekels am TV-Bild auf die Barrikaden getrieben werden, so sehr erkennen wir in den Medienkünsten eine adäquate Protestform gegen die Medieninflation, denn die angemessene Antwort kann nicht in der Abwendung von der Informationselektronik liegen, sondern in der Nutzung eben dieser Mittel, um gegenteilige, die privaten Werbesender relativierende Ergebnisse zu erzielen: Eine neue Ästhetik gegen den bloßen Medienkommerz.
Zweite Moderne bedeutet, sich – nachdem die Avantgarde der klassischen Moderne die Künste auf die maschinelle Produktion mutig bezogen hatte – nicht beleidigt abzuwenden von der Aggressivität der elektronischen Medien, sondern sie als Möglichkeit einer *neuen* Erzählung, einer erfrischten ästhetischen Fiktionalität überhaupt erst zu entdecken. Medienkunst als ein Trotzdem!
Jetzt kann, was wir als abgestorben und unglaubwürdig bereits abgetan hatten, die Erzählung, erneut zum Bild werden. Eine neue Szenerie taucht vor unseren Augen auf, die die Story vom Schicksal des Menschen und vom Wandel der Welt in überraschend veränderter Perspektive wieder glaubwürdig macht. Sogar die Stillstellung des bewegten Bildes wie beispielsweise in Bill Violas Videoinstallation der todesähnlich Schlafenden, der scheinbar Reglo-



sen („Threshold") ist eine überraschende und herausfordernde Antwort auf die inflationäre Rasanz der bewegten Bilder. Stillhalten-können mit Hilfe der Bewegung ist die erste und unmittelbare Entgegnung gegen den Medienkommerz des rasenden Bildes. Und schon unter diesen einfachen Voraussetzungen öffnen sich weite Horizonte neuer Fiktionalität der Kunst. Nicht abwenden und ignorieren, sondern die kommerzielle Aufdringlichkeit ästhetisch zu unterlaufen wäre die Antwort. Damit aber würde auch das große Potential der Medientechnologie erst ausgeschöpft. Es wäre ja möglich, daß auch die harte Realität der Medien vom stetig höhlenden Tropfen der Künste – wenn auch nicht gerade ausgehöhlt wird, so doch von ihm profitieren könnte.

Die MultiMediale 4 setzt sich wie die frühere dritte MultiMediale wiederum zusammen aus Beiträgen der einzelnen Abteilungen des ZKM. Das ZKM-Institut für Musik und Akustik steuert wieder eine lange Reihe von Uraufführungen bei, zumeist Arbeiten von Gastkomponisten. Auch das ZKM-Institut für Bildmedien wirkt erneut mit einer Ausstellung der Arbeiten seiner Stipendiaten und Gastkünstler mit: neuFundland II. Die Veranstaltungen beider Institute profitieren von der eigenen künstlerischen Produktion des ZKM und von seinen inzwischen recht umfangreichen Gästeprogrammen. Musiker und Medienkünstler aus vielen Ländern werden Jahr für Jahr vom ZKM eingeladen und für einige Monate finanziell unterstützt. Die Ergebnisse ihrer Arbeit bilden den Kern des Veranstaltungsprogramms und der Ausstellungen der MultiMediale 4.

Zum erstenmal wirkt das ZKM-Medienmuseum an der MultiMediale mit. Auch hier sind es einige Eigenproduktionen, die als Exponate für die spätere Dauerausstellung entwickelt und hier zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden („Mediengeschichten").

Das ZKM-Museum für Gegenwartskunst stellt wie früher schon einige seiner Neuerwerbungen vor, wobei wir uns auf die Werke der Medienkunst konzentrieren, während die umfangreiche, neu entstandene Sammlung der Malerei, Plastik und Photographie erst bei Eröffnung des neuen Hauses gezeigt werden wird.

Auch die ZKM-Mediathek gibt in mehreren Audio- und Videoprogrammen Einblick in ihre im Aufbau begriffenen Sammlungen.

Alle fünf Abteilungen präsentieren also nahezu ausschließlich eigene Arbeiten oder Eigenbesitz des ZKM. Das gilt auch für die Studentenarbeiten der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, die eng mit dem ZKM verbunden ist. Die kleine Ausstellung „Debüt" dokumentiert das Leistungsvermögen des künstlerischen Nachwuchses.

In drei Symposien werden die theoretischen Aspekte der Medienkünste in die MultiMediale einbezogen, wobei nach den neuen ästhetischen Kategorien („Neue Medien – Neue Kriterien?", Leitung: Jeffrey Shaw) und nach den neuen Aspekten einer Medienmuseologie („Das digitale Museum", Leitung: Hans-Peter Schwarz) gefragt werden wird. „Die Zweite Moderne – Eine Diagnose der Kunst der Gegenwart" (Leitung: Heinrich Klotz) versammelt die bekanntesten Kunstwissenschaftler und Kunstkritiker der Bundesrepublik mit zwei prominenten Künstlern zu einem Meinungsaustausch über die neuen Tendenzen der Künste im ausgehenden 20. Jahrhundert. Unter den vielen weiteren Veranstaltungen ragt die Verleihung des Siemens-Medienkunstpreises heraus. Wir werden in diesem Jahr dem Publikum in vier Veranstaltungen die Gelegenheit geben, die Preisträger und ihr Werk im Detail kennenzulernen.

multimediale

Eröffnung
12. Mai, 19.30 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Die diesjährige MultiMediale findet wie die zweite wieder in den ehemaligen Opel-Werkstätten der Badenwerk AG in Karlsruhe statt. So gern wir diese schönen Industriehallen für unsere Zwecke nutzen, so sehr verlangen wir doch auch nach unserem inzwischen im Bau befindlichen, künftigen Domizil, wo die nächste MultiMediale im Jahre 1997 stattfinden soll. Das diesjährige Festival ist also ein Zwischenschritt auf dem Wege in unsere neue Behausung. Mit der MultiMediale 4 legen wir noch einmal Rechenschaft ab von unserer vorbereitenden Arbeit, mit welcher wir zugleich die provisorische Existenz des ZKM beendigen wollen. Voller Erwartung blicken wir der Eröffnung unseres neuen Hauses entgegen: MultiMediale fünf!

Heinrich Klotz
(Vorstand des ZKM)







oben: Das Opelgelände des Badenwerks (alle Aufnahmen während der MultiMediale 2, 1991), im Vordergrund die Hermann-Billing-Straße

links: Der Eingang zu den Veranstaltungen im Erdgeschoß

rechts: Die Rampe wird 1995 zu den Ausstellungen im Obergeschoß führen

Photos: Wolfgang Hilse

Ausstellungen

Fin de siècle

Wie schon bei der MultiMediale 3 zeigt das ZKM-Museum für Gegenwartskunst im Vorgriff auf seine Eröffnungsausstellung im neuen Haus auch in diesem Jahr wieder einige Medienkunstwerke aus seiner Sammlung. Dabei sind Neuerwerbungen der vergangenen zwei Jahre oder ältere Arbeiten, die wir in Karlsruhe bisher noch nicht ausgestellt hatten. Bewußt klammern wir bei dieser prospektiven Ausstellung die Präsentation der Malerei, der Photographie, des Design, der Architektur und der Plastik innerhalb unserer Sammlung aus. Erst die Eröffnungsausstellung im Jahre 1997 wird sich der Realisation unseres seit langem geforderten „Museums aller Gattungen der Künste" annähern können. So also erhält diese Ausstellung der MultiMediale 4 eine auf die Medienkünste zugeschnittene Ausrichtung, die noch nicht der zukünftigen Museumsausstellung entspricht. Allzusehr kehrt sich hierbei die Gattungsselektion, die Werbung für die Medienkunst, heraus, die doch nur eine unter allen anderen Künsten ist und keinen Sonderstatus beanspruchen sollte.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen zwei bedeutende Arbeiten der beiden Amerikaner Gary Hill und Bill Viola. „Threshold" ist in Deutschland bereits in der Düsseldorfer Kunsthalle aus Anlaß der ersten europäischen Bill-Viola-Retrospektive „Unseen Images" zu sehen gewesen. Nun konnte nach „The City of Man" ein zweites Hauptwerk von Viola für das ZKM gewonnen werden.

Die große, im Besitz des ZKM befindliche Arbeit von Gary Hill „Suspension of Disbelief (for Marine)" ist zur Zeit im Guggenheim Museum in New York ausgestellt. Die Erwerbung dieser herausragenden Arbeit unserer Sammlung wurde ermöglicht durch eine großzügige Spende unseres Fördervereins, der Gesellschaft zur Förderung der Kunst und Medientechnologie. Anstelle dieser Arbeit werden wir leihweise die neuen Videoinstallationen „Circular Breathing" und „Bemerkungen über die Farbe" zeigen. Diese beiden Arbeiten werden zum erstenmal in Deutschland präsentiert.

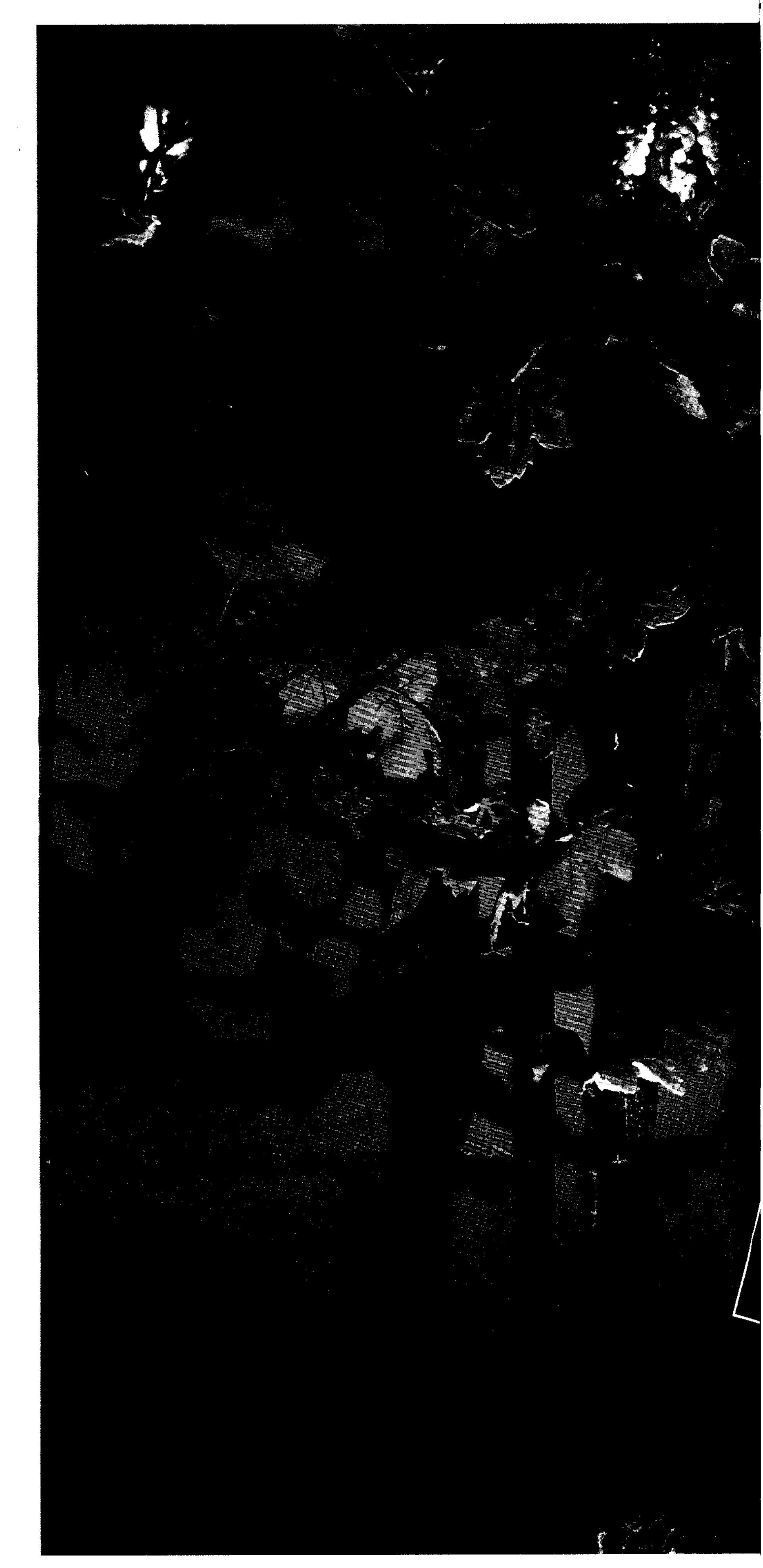
Als beinahe selbständige Gattung hat sich inzwischen eine bestimmte Richtung der Videokunst herauskristallisiert – Videoarbeiten, die aus einem einzelnen Monitor bestehen und entweder als nackter Bildschirm erhalten bleiben oder aber durch andere Zutaten verfremdet werden, wie etwa die beiden Werke von Wolf Kahlen „Reiner Zufall" und „Junger Felsen" sowie Dieter Kiesslings „Pendelnder Fernseher". Auch die Werke von Romana Scheffknecht und Wolf Vostell „Voyeur" (MultiMediale 2) gehören in diesen Zusammenhang. Es handelt sich im eigentlichen Sinne des Wortes um „Monitorkunst".

Mit der Präsentation zweier Arbeiten des Dänen Thorbjørn Lausten durchbrechen wir die Gattungsgrenzen der Medienkünste und schließen einige Werke der Lichtkunst mit in die Ausstellung ein. Damit sei an eine Gattung erinnert, die zwar nicht auf dem Wechsel bewegter Bilder beruht, aber doch mit dem Licht den Charakter des Ephemeren in die Ästhetik einbezieht. Seit Moholy-Nagy, der Bauhaus-Zeit und anderer Nachläufer harrt diese neue Kunst einer weiteren Vertiefung.

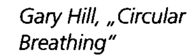
Die Bezeichnung „Fin de siècle" läßt den maroden Ruch der Dekadenz aufkommen. Indessen wollen wir mit dieser Ausstellung nicht die Müdigkeit des Jahrhundertendes illustrieren, sondern wir wollen – vielleicht auch ironisch – die unaufhaltsame Durchschlagskraft der Medienkünste, die im kommenden Jahrhundert die Feste feiern werden, als neuen Aufbruch ankündigen.

Wie auch früher schon in den Ausstellungen der MultiMediale zeigen wir, mit Ausnahme der beiden Arbeiten von Gary Hill, nur Werke im Besitz des ZKM-Museums für Gegenwartskunst. Seit der Gründung des ZKM im Jahre 1989 ist die Sammlung beträchtlich angewachsen. Bei Eröffnung des neuen ZKM-Gebäudes im Jahre 1997 wird die Sammlung insgesamt der Öffentlichkeit auf Dauer zugänglich.

Heinrich Klotz
(Leiter des ZKM-Museums
für Gegenwartskunst)



Piero Gilardi, „Vitigni Danzanti", die Installation simuliert eine natürliche Umgebung, auch den Wechsel des Lichts im Tagesverlauf



Gary Hill, „Circular Breathing"

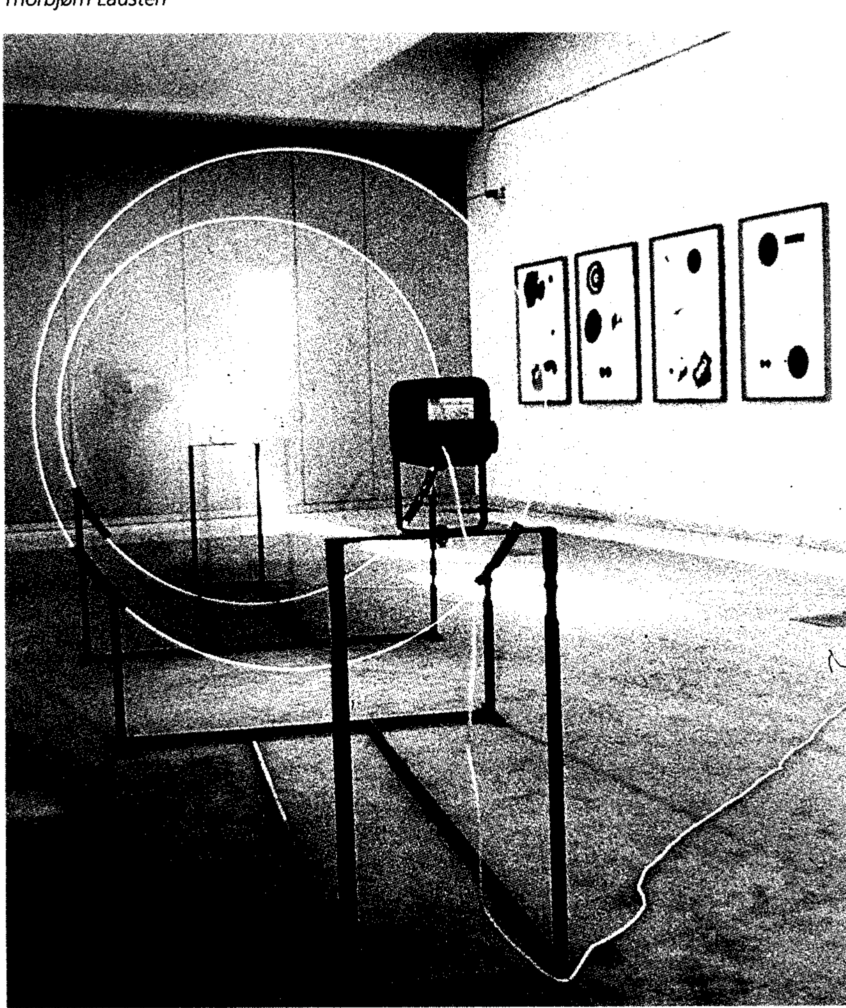




Photo: Adriano A. Biondo



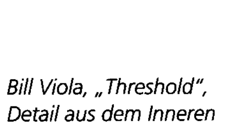
„Reflektor", eine Lichtskulptur von Thorbjørn Lausten



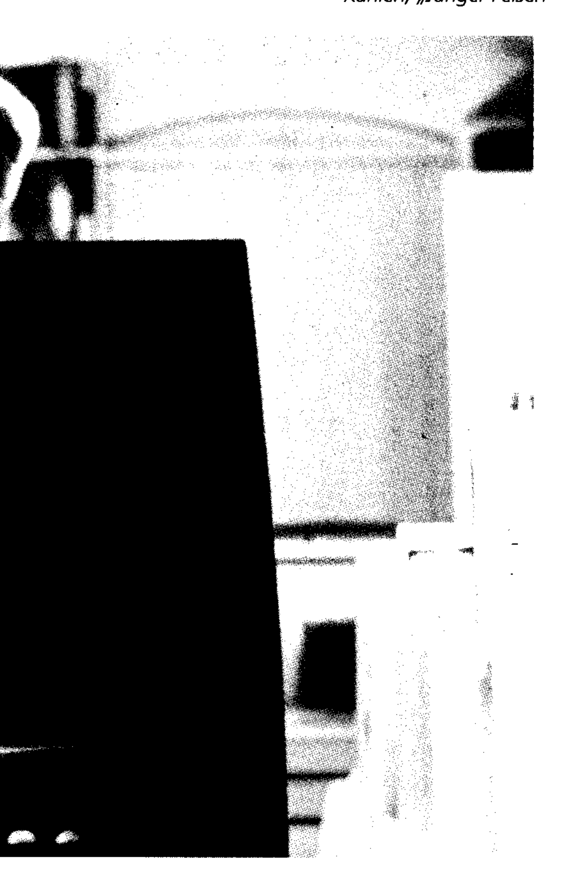


multimediale 4

Fin de siècle
13. bis 21. Mai 1995
täglich 11 bis 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände



In Reaktion auf die Erstbesteigung des Mondes durch die Amerikaner entstanden: Wolf Kahlen, „Junger Felsen"



Bill Viola, „Threshold", Detail aus dem Inneren der Rauminstallation



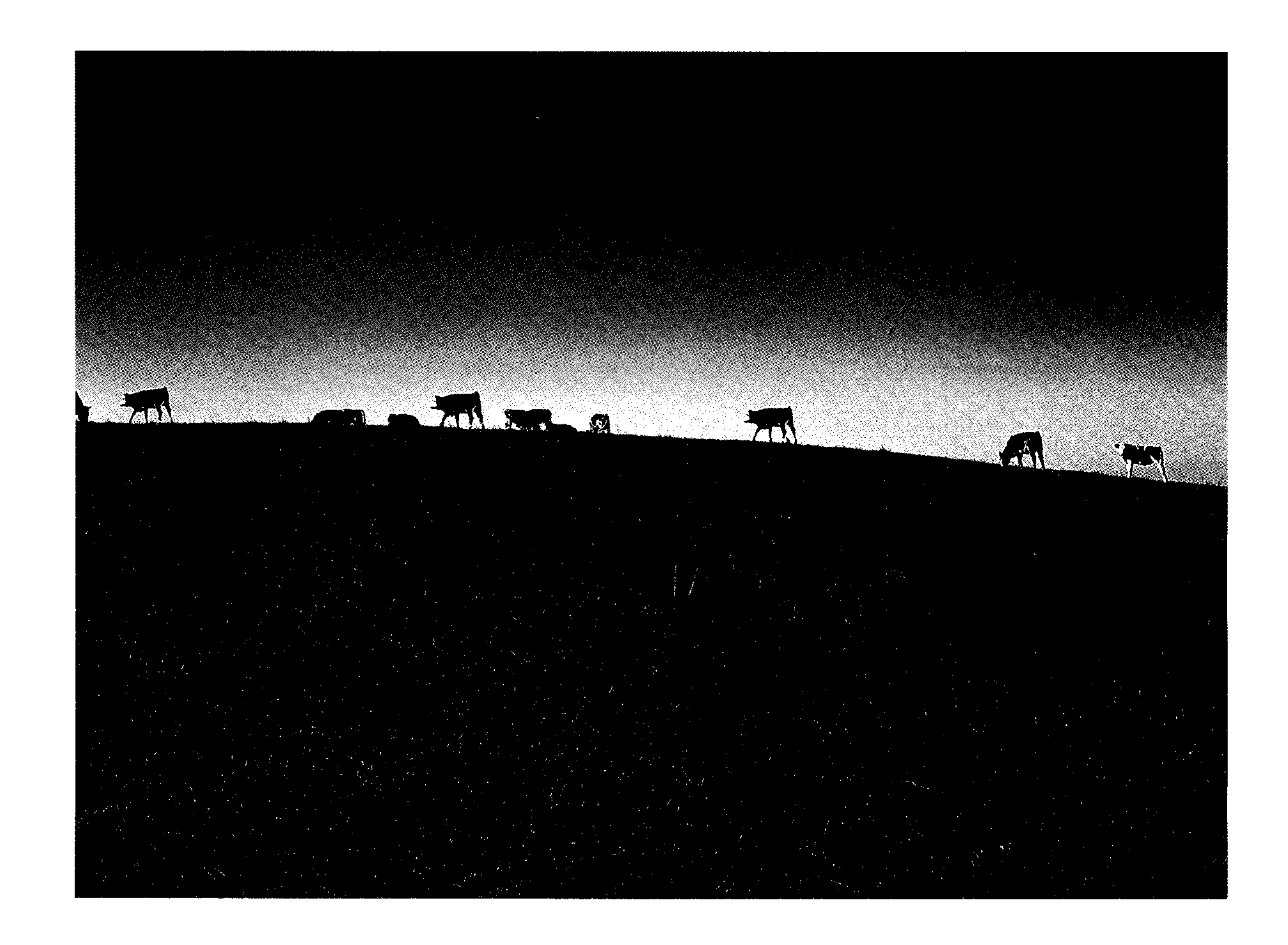
Photo: Eduardo Calderon

Ausstellungen

neuFundland II

Die Vielfalt der neuen Medientechnologien konstituiert eine fruchtbare Landschaft der kreativen Erforschung. Das ZKM-Institut für Bildmedien bietet Künstlern und Wissenschaftlern die Möglichkeit der Zusammenarbeit, um dieses neue Terrain zu erkunden und zu beschreiben. neuFundland steht für einen imaginären und gleichzeitig realen Ort, in dem wir dem Publikum die Möglichkeit geben möchten, die reiche Vielfalt dieser digitalen Kunstwerke zu erforschen und zu erfahren.
Die medial vermittelte Landschaft besitzt eine digitale Topographie, deren vernetzte Kosmographie die reale Welt in einem televirtuellen, imaginären und sozialen Raum widerspiegelt. Da der digitale Raum keine natürliche Geographie besitzt, müssen seine Dimensionen zunächst als fiktive Umgebung gestaltet werden, in der wir uns selbst und auch andere wiederfinden können.
So wird eine unendliche Formenlandschaft ermöglicht, in der sämtliche Metawelten, die im algorithmischen Raum entwickelt werden können, die Aussicht auf eine gänzlich kovariante Welt eröffnen. In dieser neuen Landschaft werden alle traditionellen Grenzen in Frage gestellt – Innen und Außen, Wirklichkeit und Fiktion, Ich und Andere. Kunst wird zum Paradigma, das es ermöglicht, neue Wertbezüge herzustellen.
In der Auseinandersetzung mit den neuen Technologien in den Bereichen Computergraphik und -animation, Virtual Reality, Interaktion, Multimedia, Videographie, Telepräsenz und Telekommunikation präsentieren internationale Künstler, die zwischen 1993 und 1995 am ZKM zu Gast waren, in neuFundland wichtige Beiträge zur Evolution unserer technologischen Kultur.
Diese Arbeiten haben eine Reihe bedeutender Themen gemeinsam: den fließenden multidimensionalen Raum, der durch Telekommunikation und Virtualität bestimmt wird, die Simultanität verschiedener Zeitebenen durch die medial geschaffene Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, den erweiterten Körper, beschrieben durch unsere Telepräsenz im digitalen Raum sowie die Metasprachen, entstanden durch die Ataxie der Texte, Wörter und Bilder in unserer Medienkultur.
neuFundland bestimmt unsere Landschaft kultureller Erfahrung neu und ist in diesem Sinne ein Ort der Erforschung und Entdeckung.

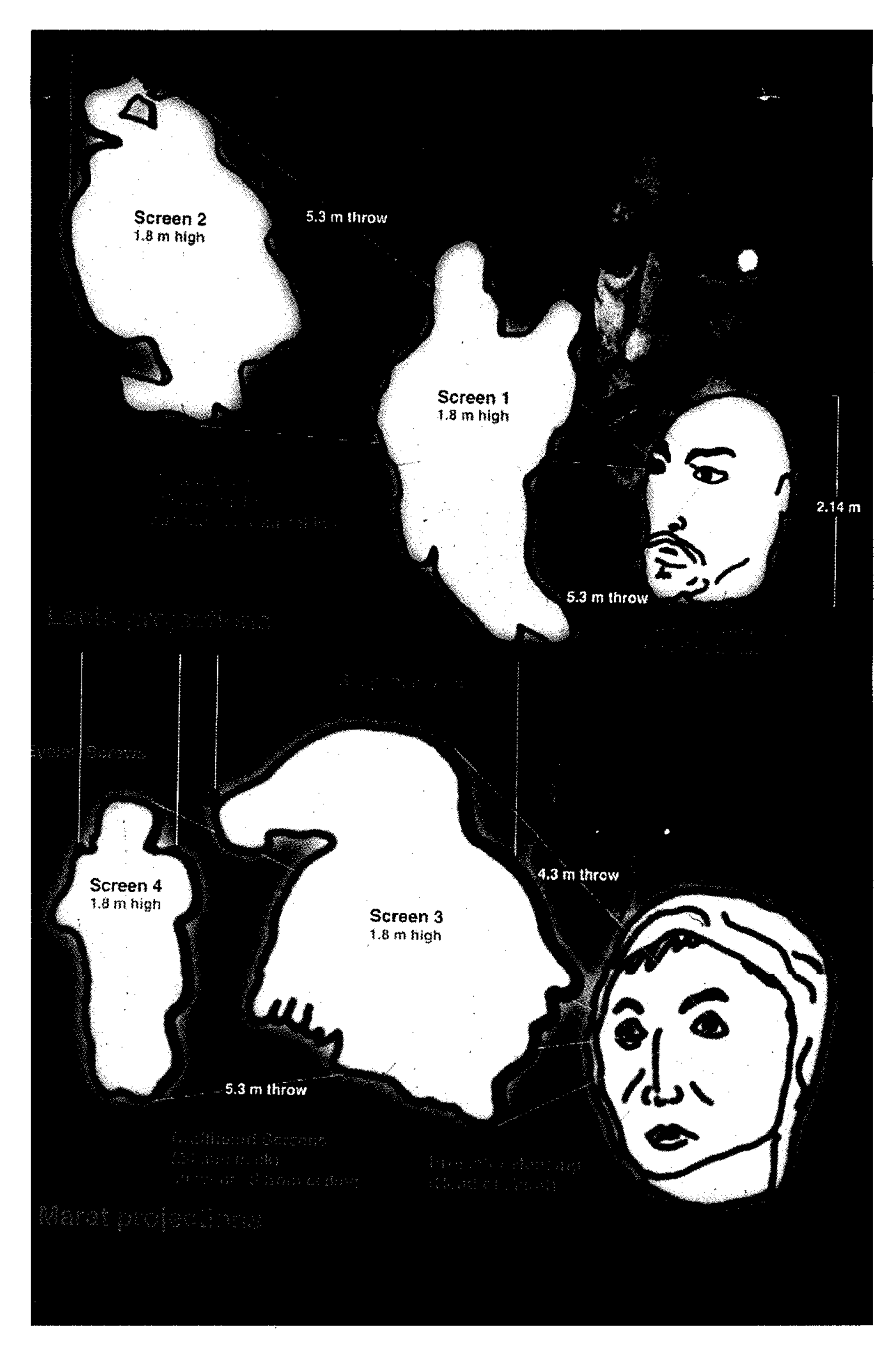
Jeffrey Shaw
(Leiter des ZKM-Instituts für Bildmedien)

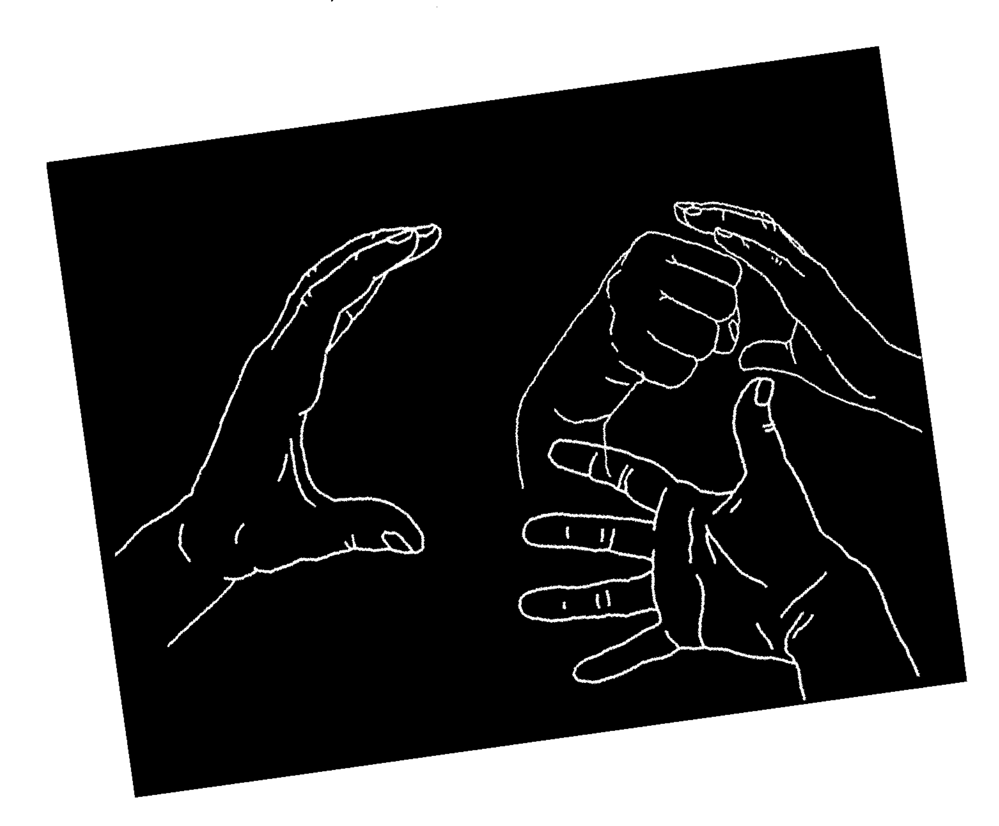


Peter Callas, „Men of Vision: Lenin + Marat" (Photo rechts)
Aus den Augen der plastisch nachgebildeten Köpfe von Marat und Lenin werden Bilder projiziert, die in ironischer Weise die „Visionen" dieser beiden Revolutionäre heraufbeschwören. Es besteht ein ironischer Zusammenhang zwischen der realen Präsenz der Körper, dem Publikum, das sich zwischen ihnen bewegt und den projizierten „Visionen".

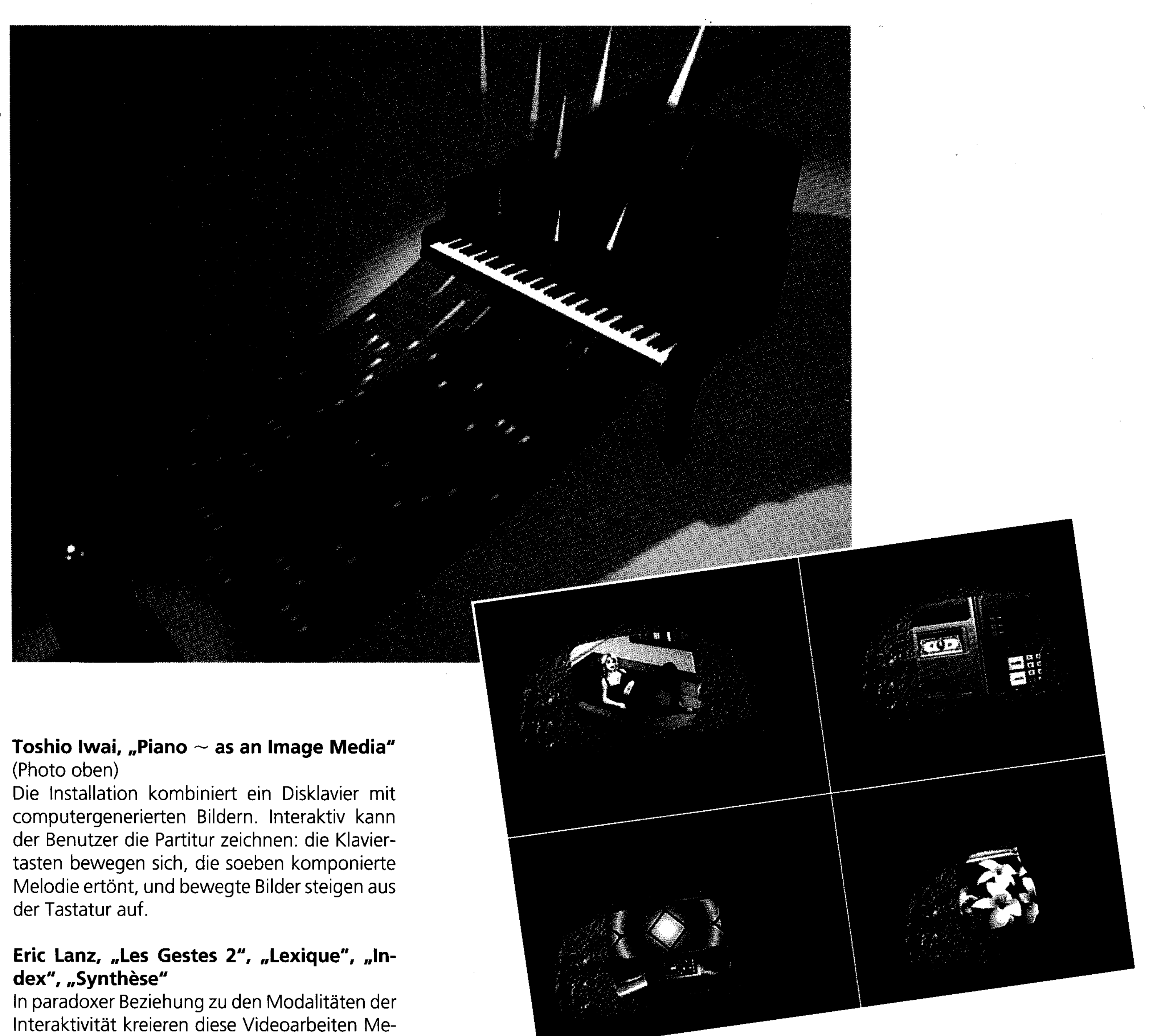
Caroline Dlugos, „Aus fremden Gärten" (Photo oben)
„Aus fremden Gärten" vereint Elemente aus den Bereichen der Photographie, der Malerei und der digitalen Bildbearbeitung. Digital „manipulierte" Landschaftsphotographien versetzen den Betrachter in ein hybrides System aus simulierter und abgebildeter Natur.

Chris Dodge, „The Winds that Wash the Seas"
Luft und Wasser bilden die interaktiven Schnittstellen, die zum subtilen Spiel und zur digitalen Transformation der projizierten Videobilder auffordern.





Agnes Hegedüs, „Between the Words" (Photo links)
Zwei Benutzer, die durch eine Öffnung in der Wand Blickkontakt miteinander haben, treten durch die Manipulation von virtuellen „Ersatz"-Händen in einen zwar nonverbalen, aber dennoch beredten Dialog.



multimediale 4

neuFundland II
13. bis 21. Mai 1995
täglich 11 bis 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Toshio Iwai, „Piano ~ as an Image Media" (Photo oben)
Die Installation kombiniert ein Disklavier mit computergenerierten Bildern. Interaktiv kann der Benutzer die Partitur zeichnen: die Klaviertasten bewegen sich, die soeben komponierte Melodie ertönt, und bewegte Bilder steigen aus der Tastatur auf.

Eric Lanz, „Les Gestes 2", „Lexique", „Index", „Synthèse"
In paradoxer Beziehung zu den Modalitäten der Interaktivität kreieren diese Videoarbeiten Metasprachen für scheinbar gewöhnliche Objekte und Ausdrucksformen des Alltags.

Yasuaki Matsumoto und Masayuki Towata, „Schwerkraft und Gnade"
In dieser Installation wird die materielle Struktur des Körpers zur Hülle für eine illuminierte Vielfalt von Informationen. Der reale Körper tritt an die Stelle des Bildes und wird zum temporären Informationsträger.

Miroslaw Rogala in Zusammenarbeit mit Ford Oxaal und Ludger Hovestadt, **„Lovers Leap"** (Photo rechts)
Photographien aus der Fischaugen-Perspektive wurden digitalisiert und kreieren ein neues, interaktives Erleben Chicagos (und Jamaicas). Der Benutzer interagiert mit den projizierten Bildern durch seine Bewegung im Raum, die von einer Videokamera kontrolliert wird.

Bill Seaman, „Passage Sets/One pulls Pivots at the Tip of the Tongue" (Photo unten)
Die Installation kombiniert eine interaktive Videodisk, ein poetisches Menü und einen automatischen Gedichte-Generator, die alle ineinandergreifen und ein poetisches Netzwerk kreieren, das den Benutzer in tiefere Sphären visueller und poetischer Assoziationen führt.

Maja Spasova, „The Portrait Gallery"
Beim Gang über eine Plattform werden die Bewegungen des Besuchers im Raum in Töne umgesetzt, die eine sich immer wieder verändernde Tonlandschaft erzeugen.

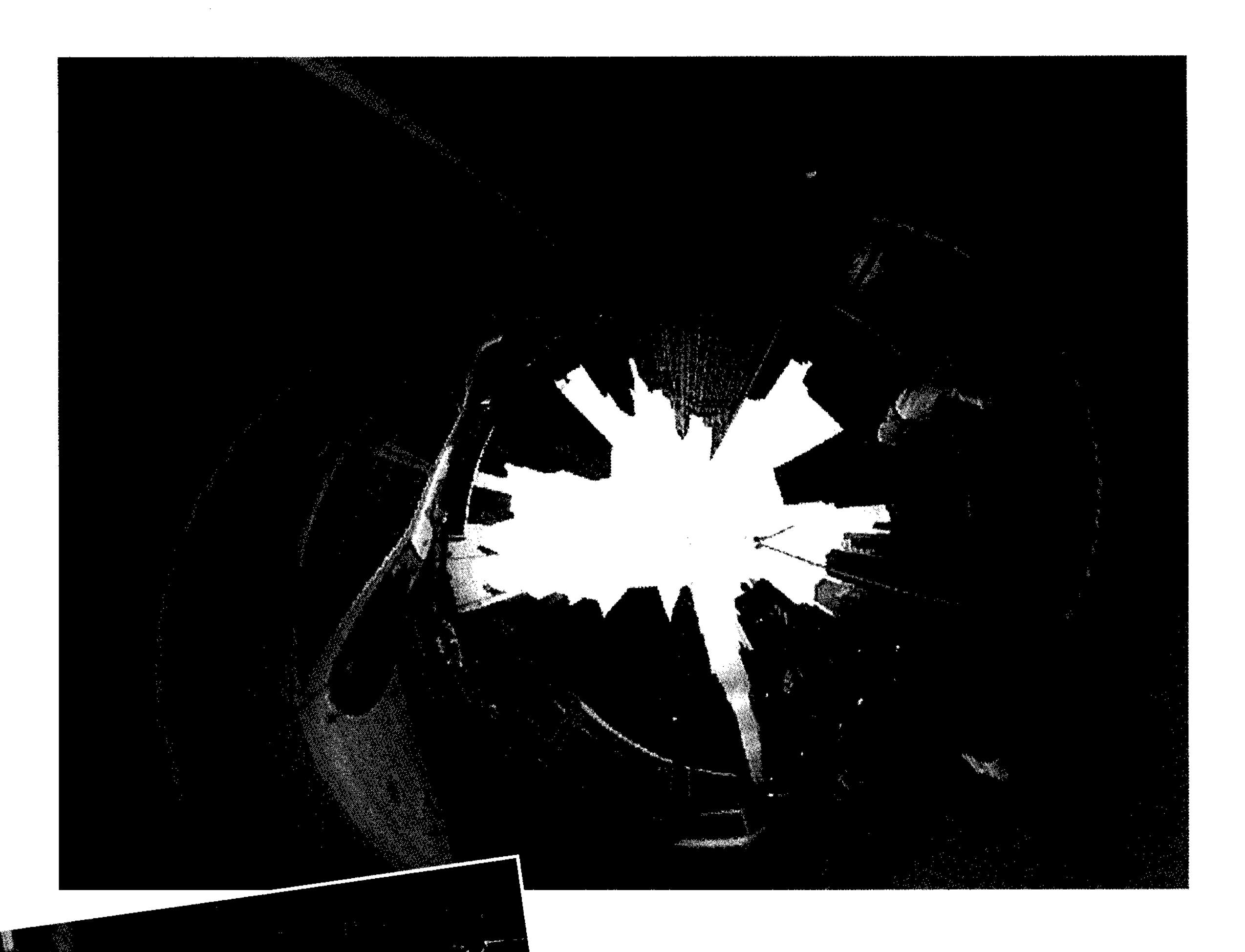
Maja Spasova, „Sibyl"
Der verbale Dialog mit „Sibyl" ist eine Reise durch nicht existierende Räume und Zeiten. Es entwickelt sich ein Spiel zwischen Zufall und Ordnung, das Voraussagen über die Zukunft ermöglicht.

Stacey Spiegel, „Crossings"
„Crossings" ist eine metaphorische Zugfahrt, die die sozialen und kulturellen Auswirkungen des Reisens in Hochgeschwindigkeitszügen in Beziehung setzt zu den neuen technologischen Möglichkeiten der Kommunikation im Netzwerk.

Signe Theill, „Welten" (Photo links)
„Welten" untersucht die Medien im Hinblick auf das durch sie widergespiegelte Weltbild und verbindet die Medienebenen Fernsehen und Computer aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Texte von Günther Anders, Vilém Flusser u.a. bilden den theoretischen Rahmen und stehen im Diskurs mit dem Bildmaterial.

Tamás Waliczky, „The Way"
Durch die Umkehrung der Perspektive in einer computergenerierten Realität wird eine verwirrende Erfahrung ermöglicht: Je näher uns ein Objekt zu sein scheint, umso kleiner wird es. Je weiter ein Objekt entfernt scheint, umso größer wird es.

EVE (Erweiterte Virtuelle Umgebung) – „Die telepräsenten Betrachter"
In der bereits zur MultiMediale 3 präsentierten Projektionskuppel wird nun das Erleben von Telepräsenz ermöglicht. Durch die Verlagerung eines Bildraumes in einen anderen werden zwei Gruppen von Betrachtern, die sich innerhalb und außerhalb der Kuppel befinden, verbunden, wobei die telepräsente Konfrontation des Publikums mit sich selbst zu einer Selbsterfahrung wird.



artintact 1 und artintact 2
Das CD-ROM-Magazin interaktiver Kunst zeigt eine Auswahl von Arbeiten, die von Gastkünstlern am ZKM für das CD-ROM Format bearbeitet oder produziert wurden: Jean-Louis Boissier, Eric Lanz, Bill Seaman, Miroslaw Rogala, Tamás Waliczky, Luc Courchesne.

ZKM/Ballett Frankfurt, „Improvisation Technologies"
Eine interaktive Computerinstallation, die als „digitale Tanzschule" einen neuen Zugang zum Kosmos des Choreographen William Forsythe schafft und die bisherigen Möglichkeiten der Analyse und Dokumentation von Tanz und Bewegung revolutioniert.

Ausstellungen

Mediengeschichten

„Ein Konzept wird Form" lautete der Titel jener Veranstaltungsreihe, mit der das ZKM-Medienmuseum im Mai des letzten Jahres erstmals an die Öffentlichkeit trat, um in paradigmatischen Ausstellungen und anderen Kunstvermittlungsformen eine erste Vorstellung davon zu geben, wie ein Medienmuseum aussehen könnte.
In diesem Jahr haben wir den Konjunktiv hinter uns gelassen und zeigen – teilweise als Prototypen – vier Installationen, die Bestandteil der zukünftigen Dauerausstellung sein werden. Die Auswahl der Installationen soll über ihren jeweiligen Eigen-Sinn hinaus den Interessierten aber auch eine präzisere Darstellung des Museumskonzeptes insgesamt geben, als das bisher möglich war.
Zur Erinnerung: Das Medienmuseum im Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie wird in gewisser Weise das Schaufenster des gesamten Zentrums darstellen. Während in den anderen Abteilungen das künstlerische Experiment in seinem oft autopoetischen Selbstbewußtsein im Zentrum des Interesses steht, wird im Medienmuseum das analytische und daher notwendig kritische Argument dominieren.
Das Themenspektrum des Museums geht also weit über den inneren Bereich der eigentlichen Medienkunst und den notwendigerweise eingegrenzten Blickwinkel des Medienkünstlers hinaus, ebenso wie über die innere Geschichte der traditionellen Massenmedien, die ja in Film-, Rundfunk- oder Fernsehmuseen schon eigene Institutionen besitzen.
Bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen medientechnologischen Konzepte kann man

Das Medienmuseum wird in gewisser Weise das Schaufenster des gesamten ZKM darstellen. Hier wird das analytische und daher notwendig kritische Argument dominieren.

ihre strukturellen Besonderheiten auf drei Grundfunktionen zurückführen: Simulation, Telepräsenz und – für ein Museum vielleicht am wichtigsten – Interaktivität. Aus diesen Grundfunktionen, die meist nicht isoliert, sondern in hybrid-multimedialer Form auftreten, entwickeln sich dann die Themenschwerpunkte der einzelnen Abteilungen der Dauerausstellungen des Medienmuseums.
Die vier Installationen, die wir für die MultiMediale 4 ausgewählt haben, dokumentieren jeweils eine der Facetten, erzählen jeweils eine jener Mediengeschichten, aus denen sich das kulturhistorische Gebäude des Museums zusammensetzen wird: „Platos Schatten" – eine zehnteilige Videoskulptur des holländischen Künstlers den Oudsten erzählt die Geschichte der Simulation, „Orbis Pictus – wiederentdeckt" von Tjebbe van Tijen und Milos Vojtechovsky erzählt die Geschichte vom Bild der Welt in der Bilderwelt, Jill Scotts „Grenzen der Utopie", Exponat der zukünftigen interaktiven Kunstgalerie des Museums, erzählt mit den Mitteln des interaktiven Films die Passionsgeschichte einer spezifisch weiblichen Aneignung der (Medien)Technologie, und das virtuelle Architekturmuseum, vom Vorbereitungsteam des Medienmuseums selbst konzipiert und in unserem Multi-Media-Lab realisiert, erlaubt den Transit vom realen zum virtuellen Raum.
Aber nicht nur von ihren Inhalten her gesehen stellen die ausgewählten Installationen so etwas wie einen fundamentalen Bezugsrahmen für das zukünftige Museum dar, sondern auch durch die Art und Weise der Medienkonstellationen, mit denen sie ihre Botschaften vermitteln: Skulptur und Videoerzählung, Buch und Laserdisk, Spiel und interaktiver Film sowie schließlich auch eine erste bescheidene Trasse zukünftiger Datenhighways: Eine Minimalversion des zukünftigen „digitalen Salons" soll im Rahmen des Nachtcafés auf der MultiMediale vom ZKM-Medienmuseum eingerichtet werden.
Die vier Installationen bilden mit zehn weiteren Projekten, die sich mit der Geschichte der Kommunikation allgemein oder dem Konzept des stereometrischen Sehens im besonderen, mit der Automatisierung des menschlichen Körpers oder der Welt der Computerspiele beschäftigen, die es erlauben, historische Fernsehproduktionsprozesse nachzuvollziehen, oder akustische Raumillusionen erlebbar machen, den Kreis jener „Mediengeschichten", die der Meta-Erzählung des ZKM-Medienmuseums Stimme und Farbe geben: Der Erzählung von den Abenteuern des Menschen im Datenraum, von seiner Furcht vor einer übermächtigen Technologie aber auch von der Faszination, sich die Welt neu zu schaffen im Jahrhundertprojekt der multimedialen Simulation.

Hans Peter Schwarz
(Leiter des ZKM-Medienmuseums)



Frank den Oudsten, „Platos Schatten" erzählt die Geschichte der Simulation. Hier Filmsequenzen aus einer der zehn Stationen: „Der Schriftsteller"



Ausstellungen

Debüt



„Debüt" heißt der Ausstellungsteil der diesjährigen MultiMediale 4, in dem Studenten der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (HfG), der Studiengänge Medienkunst und Szenographie, ihre Arbeiten vorstellen.
Debütanten, das sind die neuen Teilnehmer. Diejenigen, die, von keiner Aura eines eigenen Werkkataloges konditioniert, vielleicht noch unabhängig sind: Frei von zwanghafter Unruhe, ihrem einmal veröffentlichten Selbstporträt bis ins Detail zu entsprechen, frei von der Notwendigkeit einer künstlerischen Kontinuität, frei davon, im Strudel wechselvoller Zeiten eine plausible Autobiographie abliefern zu müssen.

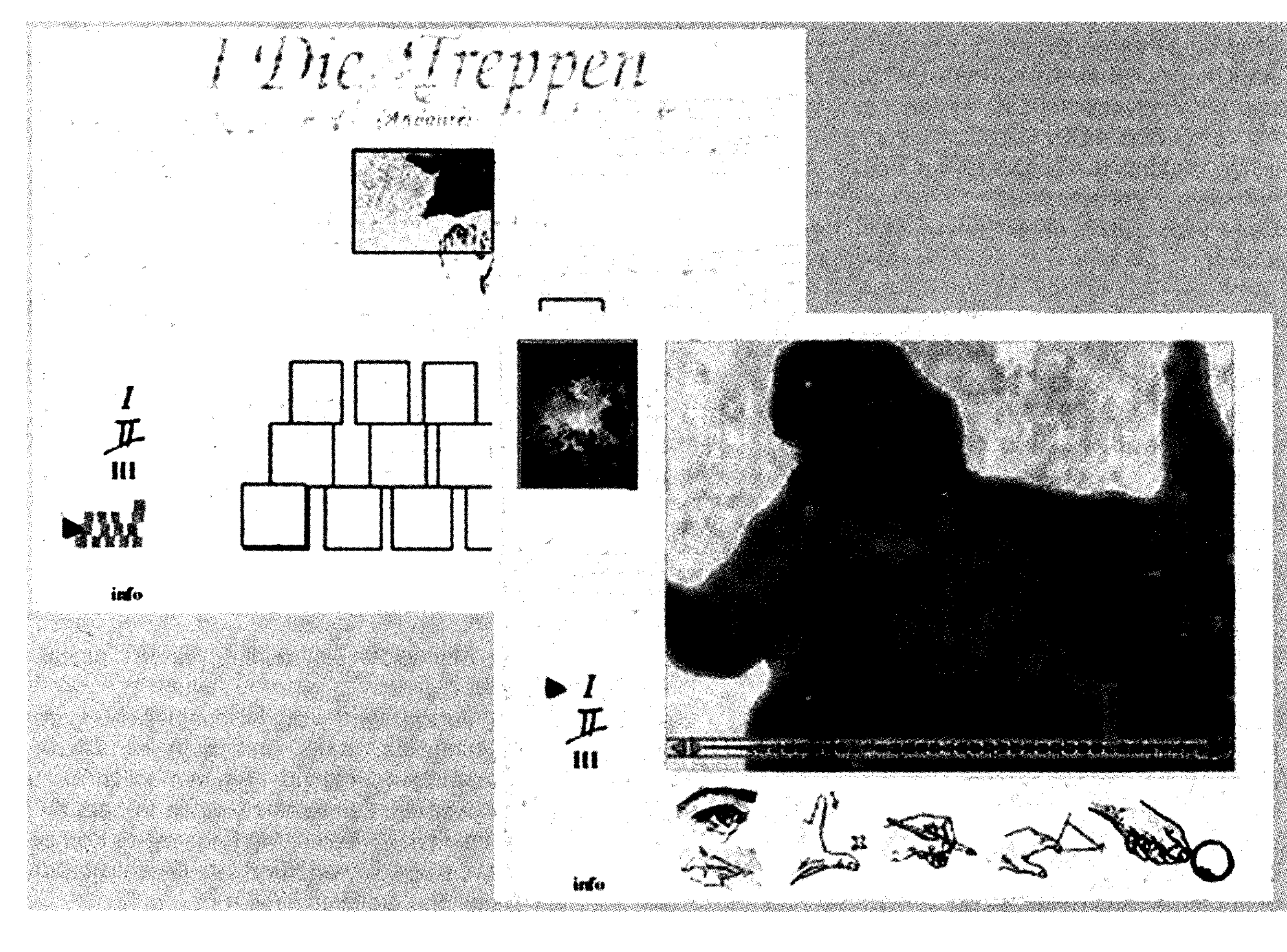
multimediale 4

Debüt
13. bis 21. Mai 1995
täglich 11 bis 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Debüt, das heißt – sofern der Einfluß der Vorbilder, denen es nachzueifern gilt, nicht überwiegt – die Freiheit des Anfangs. Die Stunde Null einer möglichen Karriere. Für den jungen Künstler gilt die Devise, im Dickicht des „Im Prinzip ist alles möglich" und des „Wir prüfen das " einen Landeplatz zu finden.
Debütanten sind Seismographen der Gegenwart. Nicht aus Absicht, sondern aus Instinkt. Der selbstverständliche Umgang mit den Neuerungen der Medientechnologie verschafft ihnen mitunter den nötigen Vorsprung, um im Hier und Jetzt die aktuellen Trends zu setzen. In der Popkultur sowieso, in der übrigen Kunst auch – mit der obligatorischen Verspätung. Der Rest ist Museumspolitik, bestehend aus Revivals, Comebacks und Evergreens.
Fresko, Friedhof, Fernsehen, Opfertisch und Jüngstes Gericht. Wenn dies nach Eigenaussagen der hier ausgestellten Künstler Fixpunkte sind, auf die sie sich in ihren Produktionen beziehen, dann mag solch eine Themenliste auf den ersten Blick erstaunen. Wären da nicht die permanent durchschimmernden Prospekte einer transzendentalen Zufluchtsstätte, die jede der sechs vorgestellten Arbeiten an die aufmerksamen Zuschauer trickreich zu verteilen sucht, der Eindruck von einer existentialistischen Seance wäre kaum von der Hand zu weisen.
Wenn nicht der Tod, so ist es die Auflösung des Körperlichen, die von allen Arbeiten auf sehr unterschiedliche Weise thematisiert wird.
„As time goes by", schreiben uns die Newcomer auf ihre Telegramme, die sie uns von ihren medialen Reisen durch Kunst- und Literaturgeschichte, Fernsehalltag und zukünftigen Zeitaltern übermitteln, bevor sie anfangen, noch ausführlicher zu werden.
Fernsehen ist Droge. Und jeder kennt die Spannbreite zwischen Erleuchtung und Entzug zumindest vom Hörensagen. Wer heutzutage erwachsen wird, hat bereits die Junkie-Karriere eines alltäglich mit einer unsäglichen Bilderflut abgefüllten TV-Konsumenten hinter sich.
Eine erstaunliche Askese – die Reduktion auf Minimalbausteine aus dem Warenlager des medialen Supermarktes – zeichnet die hier ausgestellten Arbeiten aus. Orte der Besinnung sind es geworden, keine weitere Drehung im vergnügungssüchtigen Unterhaltungskarussell der MTV-Clip-Generation.
Das weiße Rauschen nach Programmschluß wird inszeniert. Die Leichen sind gezählt, die Antiquitäten eingesammelt. Die Gewalt ist zum Standbild erstarrt. Zu hoffen bleibt, daß wir aus dem weißen Nebel der TV-Nacht noch einen Ausweg finden und etwas anderes den Tag erblickt als das Frühstücksfernsehen des nächsten Morgens. Egon Bunne
(Leiter des Videostudios an der HfG)

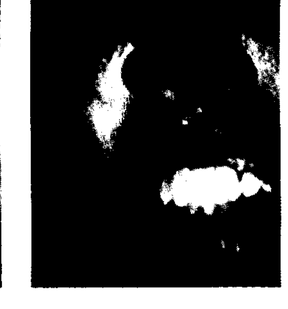
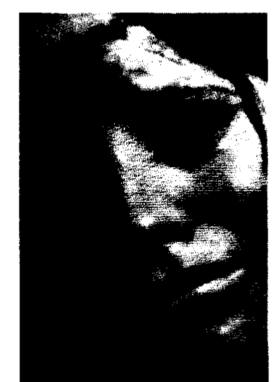
oben: „Nach Pangaea", eine Medieninstallation von Thomas Zitzwitz, hat ein Zitat von Jorge Luis Borges zum Motto

unten: Sylvia Molina Muro stellt ein CD-ROM-Projekt vor, das eine Bach'sche Fuge zu einem Fresko von Lemoine in Beziehung setzt



rechts: Katrin Paul beschäftigt sich in ihrer Photoinstallation „Die Steine werden schreien" mit Gewalt gegen Frauen im Film






Symposien

Die Zweite Moderne

In den Künsten und in der Architektur sind in den vergangenen Jahren Tendenzen hervorgetreten, die am Ende des 20. Jahrhunderts auf einen neuen Aufbruch, eine „Zweite Moderne" hinweisen. Nach einer Phase der „Revision der Moderne" beginnen wir, die Fin-de-siècle-Stimmung zu überwinden und nach neuen Ufern Ausschau zu halten. Hierbei spielen die Wiederbelebung der klassischen Moderne, aber auch das Wirksamwerden neuer Kunstgattungen wie die „bewegten Bilder" des Video und der Videoinstallation eine besondere Rolle.

Nach einer Phase der „Revision der Moderne" beginnen wir, die Fin-de-siècle-Stimmung zu überwinden und nach neuen Ufern Ausschau zu halten.



Es stellt sich die Frage, ob eine solche Analyse zutreffend ist und ob wir die Hoffnung haben dürfen, einem neuen Aufbruch entgegenzusehen. Die augenblickliche Stimmung scheint weit mehr von einer Art „Kulturmelancholie" gekennzeichnet zu sein. Können wir in einer solchen Situation besseren Zeiten entgegensehen, und finden sich dafür in den Künsten und der Architektur erkennbare Anzeichen? Stellt sich am Ende eine Diagnose der „Zweiten Moderne" als ein bloß operativer Aufruf heraus, mit dem nicht schon gesagt wird, was ist, sondern was ein Wunsch, gar ein frommer Wunsch wäre? Heinrich Klotz

Künstler und renommierte Beobachter der Kunstszene aus Wissenschaft, Museum und Presse nehmen Stellung:
Eduard Beaucamp (Frankfurt),
Hans Belting (Karlsruhe),
Horst Bredekamp (Berlin),
Bazon Brock (Wuppertal),
Jochen Gerz (Leipzig),
Boris Groys (z. Zt. Karlsruhe),
Peter Iden (Frankfurt),
Petra Kipphoff (Hamburg),
Heinrich Klotz (Karlsruhe),
Hans-Joachim Müller (Basel),
Alfred Nemeczek (Hamburg),
Wolfgang Rihm (Karlsruhe),
Peter Sloterdijk (Karlsruhe),
Martin Warnke (Hamburg),
Peter Weibel (Frankfurt).

Symposien

Neue Medien – Neue Kriterien?

Die auf der MultiMediale 4 ausgestellten Kunstwerke erforschen alle auf ihre ganz persönliche Weise die formalen Möglichkeiten der Neuen Medien. Gleichzeitig bieten sie neue Wertzusammenhänge für eine durch digitale Medien entgegenständlichte Welt. Die neuen Kunstformen bilden ein Paradigma für mögliche Kontextbindungen der noch jungen tele-virtuellen Realität – sie sind bedeutsame Verkörperungen menschlicher Qualitäten in einem wesentlich körperlos gewordenen Umfeld. Historisch gesehen bestand die Aufgabe der Kunst in der RePräsentation von Realität – in der Erschaffung formalisierter Spiegelbilder unserer Erfahrungen, die als Wegweiser zur Erkenntnis der von uns in die Welt hineinprojizierten Bedeutungen dienen.
Die gegenwärtigen Formen digitaler Kunst verfügen über die bisher ungekannte Möglichkeit, Realität zu simulieren und damit Sinnverkörperungen innerhalb selbständiger interaktiver Systeme erschaffen zu können. Das ist eine völlig veränderte Situation, die neue Parameter erfordert, um noch über Kunst sprechen und sie beurteilen zu können.

Die gegenwärtigen Formen digitaler Kunst schaffen eine veränderte Situation. Sie erfordert neue Parameter, um noch über Kunst sprechen und sie beurteilen zu können.

Die Autoren, Kritiker und Denker, die zu diesem Symposium eingeladen wurden, sind alle mit den Folgen des beschriebenen Wandels befaßt und versuchen, bisher unbekannte Beziehungen zu erforschen, die durch die digitalen Kunstformen generiert werden. Es ist die Absicht des Symposiums, dem Fachpublikum und der interessierten Öffentlichkeit ein tieferes Verständnis dieser Kunstformen zu ermöglichen, dadurch die Qualitäten der auf der MultiMediale ausgestellten Kunstwerke zu beleuchten und die direkte Erfahrung zu intensivieren. Jeffrey Shaw

Geplante Beiträge:

Dieter Daniels, Leipzig: „Hand und Name des Künstlers"
„Das Kunstwerk stammt von der Hand des Künstlers und trägt seinen Namen" – so läßt sich eine der kulturellen Grundlagen des Kunstverständnisses des Abendlandes zusammenfassen. Anhand der Wandlungen der Bedeutung der Signatur vom klassischen Bildwerk bis zum digitalen Zeitalter zeigt sich, daß hier eine Schlüsselstelle für die Veränderung von künstlerischen Techniken und künstlerischem Selbstverständnis liegt. In der Medien- und Konzept-Kunst der sechziger Jahre beginnt eine symptomatische Krise der Signatur als Affirmation der Verbindung von Person und Körper. Diese in der Kunst erkannte Krise der Authentizität wird erst heute in den digitalen Technologien in ihrer ganzen Schärfe deutlich.

Anne-Marie Duguet, Paris:
Durch die Analyse einiger Videoinstallationen und interaktiver Systeme und durch die Frage nach ihrem gegenwärtigen Erfolg soll die Evolution der Bedeutung von Begriffen wie Erfahrung, Ereignis und Transformation in bezug auf Kunstwerke diskutiert werden. Die Einbeziehung des Zuschauers, die den besonderen Modalitäten der gegenwärtigen Technologien folgt – aber nicht neu ist – wurde zu einem wichtigen Thema. Diese Verschiebung und diese Beharrlichkeit weisen an sich schon hin auf Veränderungen in der Definition von Kunst.

Paul Groot, Amsterdam:
Paul Groots Vortrag wird der Versuch sein, sich in die Notwendigkeit der Neudefinierung von Metaphern, die wir im Zusammenhang mit Kunstwerken benutzen, einzufühlen. Er ist der Ansicht, daß wir den Jargon der professionellen Computerexperten verstehen müssen, um einen neuen Zugang zu den Produkten der Künstler, Musiker und Autoren zu erlangen. Warum wird nicht versucht, eine Art von Kunst zu entwickeln, in der analoge und digitalisierte Phänomene sich zu einer Union der Alpha- und Betakultur im Gesamtkunstwerk vereinigen können?

multimediale 4

Neue Medien – Neue Kriterien?
19. Mai 1995, 10 bis 18 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Das Symposium soll dem Fachpublikum und der interessierten Öffentlichkeit ein tieferes Verständnis dieser Kunstformen ermöglichen und die direkte Erfahrung der auf der MultiMediale ausgestellten Kunstwerke intensivieren.

Lev Manovich, Baltimore: „Was ist digitales Kino?"
Der Vortrag wird sich mit der Beziehung von traditionellem Kino und digitalen Medien beschäftigen. Folgende Themen sollen diskutiert werden: Parallelen zwischen frühem Kino und digitalen Medien; Montage versus Komposition; eine Leinwand und ihre Geschichte; das Wesen des digitalen Realismus.

Symposien

Das digitale Museum

Die Idee einer musealen Welt, in der die Besucher sich mit allen Sinnen, mit Körper, Geist und Seele gewissermaßen, in unbekannte, aber wohlberechnet vorprogrammierte Alternativwelten versetzen können, ist ebenso schrecklich wie faszinierend, auch und gerade für die Museologie. Bereits vor vier Jahren hatten Vertreter der museumspädagogischen Zunft ein „Zeitphänomen Musealisierung" dingfest gemacht und sind mit einer sehr nützlichen Publikation gleichen Titels an die Öffentlichkeit getreten. Zwar retrospektiv auf die achtziger Jahre bezogen und fußend auf Joachim Ritters schon 1974 formuliertem Begriff von der kompensatorischen Funktion des „historischen Sinns", haben Wolfgang Zacharias und seine Mitstreiter dennoch einen Diskurs zusammengefaßt, der gerade gegenwärtig wieder brandaktuell wird: Den Diskurs über das Verhältnis der ubiquitären Speichermedien, heißen sie nun CDI, CD-Rom oder gar Internet, zur überlieferten wissenschaftlichen Arbeits- und gesellschaftlichen Funktionsweise des Museums – neben dem Buch und vor dem Archiv das klassische Speichermedium schlechthin.
Aber speichern allein, das bloße Anhäufen informationaler Schätze genügt nicht, wird, wie die meist hilflosen Begründungsversuche der zukünftigen Datenhighways nachweisen, sogar kontraproduktiv.

multimediale 4

Das digitale Museum
20. Mai 1995, 10 bis 18 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Diese Tatsache war natürlich dem guten alten Speichermedium Museum schon lange bewußt, bereits in der Vorrede seiner 1727 erschienenen Museographia gibt der Autor C.F. Neickeleo zu bedenken: „Denn einen großen Haufen Raritäten zu besitzen und davon keinen Begriff zu haben, ist nur mühsam und bringt mehr Beschwerde als Lust."
Es könnte also durchaus sein, daß der Diskurs zwischen dem traditionellen Medium Museum und den sich als Avantgarde gerierenden Neuen Medien die zukünftige Entwicklung beider Konzepte positiv beeinflußt – wenn dieser Diskurs ohne Berührungsängste und vor allem kenntnisreich und praxisorientiert geführt wird. Um diesen Prozeß zu fördern, haben wir ein Symposium konzipiert, auf dem aus dem Blickwinkel von Künstlern, Wissenschaftlern und Museumspraktikern den Chancen und den Gefahren nachgespürt werden soll, die das Konzept „total immersion", also die totale kybernetische Umwelt, für die Konstruktion einer zukünftigen Museumslandschaft beinhalten könnte. In den Vorträgen, Demonstrationen und Round-Table-Diskussionen sollen folgende Fragestellungen behandelt werden:

Was sind die Grundlagen der Erfahrung einer totalen Versenkung des Betrachters in ein synthetisches Environment? Wie stellt sich das Verhältnis dar zwischen der herkömmlichen Konstruktion eines didaktischen oder ästhetischen Environments und eines Environments, das nicht nur die Außen- sondern auch die Innenwelt einbezieht?
Können wir das Eindringen in einen individuellen, subjektiven, ästhetischen Raum überhaupt definieren?
Ist die Immersion, also die totale Versenkung des Rezipienten in eine synthetische Umwelt, nur ein pädagogischer Trick oder kann sie unsere Lernfähigkeiten erweitern? Auf welche Weise konstruieren die verschiedenen Medien unterschiedliche Spielarten der Immersion?
Wie sinnvoll sind bei der Konstruktion des Immersiven, alle Sinne des Rezipienten einbeziehenden multimedialen Gesamtkunstwerkes überhaupt noch die tradierten Differenzierungen der musealen Gattungen: Kunst versus Kulturgeschichte, Kunstwerk versus Spiel, Kultur versus Technologie, Geschichte versus Alltagswelt etc.?
Um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten, haben wir um Beiträge gebeten, die nicht nur die verbale Reflexion, sondern auch die unmittelbar sinnliche Demonstration umfassen soll: Barbara London, Kuratorin für Medienkunst am Museum of Modern Art in New York wird über die Schwierigkeiten berichten, die Neuen Medien in den gewohnten Museumsalltag einzubeziehen, sowohl was die Präsentation als auch was die Restauration betrifft.
Roy Ascott von der University of Wales in Cardiff wird die unterschiedlichen Theorien des Multimedia-Konzeptes vorstellen und ihre Auswirkung auf die Praxis untersuchen, Friedemann Malsch vom Musée d'Art Moderne in Straßburg, einer Institution, die erstmals schon bei der Gründung die Neuen Medien ganz umfassend berücksichtigt, wird über seine speziellen Erfahrungen berichten, und Axel Wirths, einer der profiliertesten Ausstellungsmacher auf dem Feld der interaktiven Medienkunst, wird über die Veränderung der Rezeptionsbedingungen sprechen, die der Einsatz neuer Medien für die Konzeption von Ausstellungen mit sich bringt.
Myron Krueger, einer der Pioniere der interaktiven Medienkunst, dessen praktische Arbeiten ebenso wie seine theoretischen Reflexionen über das Konzept der „artificial reality" ganze Generationen von Medienkünstlern angeregt hat, stellt seine praktischen Konzeptionen vor, und die australische Medienkünstlerin Jill Scott wird anhand ihrer eigenen Arbeiten, die auch auf der MultiMediale gezeigt werden, ein anschauliches Beispiel von dem geben, was „total immersion" heute ist. Monika Fleischmann von der GMD widmet sich neuen Kunstkonzeptionen, die auf der Mensch-Maschine-Interaktion fußen.
Als Koordinator und Moderator des Symposiums wird Hans-Peter Schwarz, der Direktor des ZKM-Medienmuseums, versuchen, die unterschiedlichen Ansätze zu bündeln und auf ihre Auswirkung für den Museumsalltag hin zu überprüfen.
Denn das ist das Hauptziel des Symposiums: eine Überprüfung der Möglichkeiten der Neuen Medien im Museum, nicht so sehr für seine Theorie als vielmehr für seine Praxis. Deshalb möchten wir besonders hervorheben, daß das Symposium über das digitale Museum Teil der diesjährigen Jahrestagung des Museumsverbandes Baden-Württemberg ist, dessen Mitglieder die Gewähr dafür bieten dürften, daß die Diskussion aus dem engen Kreis der Spezialisten hinausgetragen wird und für die vielfältigsten Spielarten des Museums nutzbar gemacht werden kann.

Hans-Peter Schwarz

Simon Penny, Pittsburgh: „Die platonische Maschine, die natürliche Ordnung und Orte des Bösen im Netz"
Innerhalb postmoderner Kunstkritik ist die Annahme, daß Bedeutung nicht dem Kunstwerk innewohnt, sondern erst aus der Kombination historischer, kultureller und institutioneller Kräfte entsteht, zum Gemeinplatz geworden. Künstler, die sich elektronischer Medien bedienen, versuchen, ein Genre und eine Technologie künstlerischer Praxis zu erfinden, die bis vor kurzem noch nicht existierten. Der Vortrag widmet sich der Bedeutung des Digitalen. Der Computer soll kritisch betrachtet werden: als quintessentielle Anwendung der instrumentalen Vernunft, unter Berücksichtigung seiner philosophischen und historischen Wurzeln.

Die Medienentwicklung zielt auf die Erzeugung virtueller Realität. Dieser Trend ist keineswegs neu. Die menschliche Kultur war seit jeher auch darauf ausgerichtet, künstliche Welten in der Wirklichkeit oder Illusion zu bauen.

Florian Rötzer, München: „Der Hang zum medialen Gesamtkunstwerk"
Ein besonderes Ziel der Medienentwicklung scheint in der Erzeugung von virtueller Realität zu bestehen, in die der Benutzer eintaucht, wobei er zum Teil eines Mensch-Maschine-Systems wird. Dieser Trend ist keineswegs neu. Er steht am Beginn der menschlichen Kultur, die immer auch darauf ausgerichtet war, künstliche Welten in der Wirklichkeit oder in der Illusion zu bauen. Einige Stationen der Geschichte des Gesamtkunstwerkes, die vor allem auch eine Geschichte der Schnittstellen ist, werden geschildert. Der nächste Schritt besteht im Übergang von der sensorischen Simulation zur direkten Stimulation des Gehirns.

Rolf Sachsse, Bonn: „The Quest for Quality in Art and Media"
Künstlerische Reduktionsstrategien sind nicht nur den heutigen Komplexen ästhetischen Handelns vorausgegangen, sondern haben gleichfalls die neuen, postmodernen Codes strukturiert, die das vorhergehende Nirvana aus Zero, Concept und Minimal Art ablösten. Die Reichweite (massen)medialer Verbreitung haben den sozialen Rahmen der Kunst, wie er sich in den letzten vier Jahrhunderten entwickelt hat, erheblich beeinflußt. Der Vortrag wird verschiedene Systeme technischer und/oder ästhetischer Bewertung im Umfeld von Medienkunst, virtueller Plastik etc. wie im Bereich von Malerei, Photographie und Architektur diskutieren.

Konzerte

Neue Musik aus dem ZKM

In den Konzerten der MultiMediale 4 sind neun Kompositionen zu hören, die im ZKM-Institut für Musik und Akustik realisiert wurden. Die verwendeten Technologien umspannen die ganze Breite jener Produktionsmittel, die die digitalen Medien an die Hand geben. Zum Musikinstitut gehören also die Maschinen, aber vielleicht noch wichtiger sind die Menschen. Die Befürchtung, daß die Menschen im Computerzeitalter isoliert, einzig im Dialog mit der Maschine arbeiten, hat sich hier nicht bewahrheitet; im Gegenteil, „Computer"-Musik ist eine vergleichsweise sehr „soziale" Angelegenheit.

Wer wie Melvyn Poore und Günter Steinke im ZKM mit Live-Elektronik arbeitet (und das heißt in der Regel mit ISPW, MAX und NeXT Computer), sucht den Austausch mit Pierre Dutilleux, einem musikalischen Kenner der Klangsynthese und zugleich Signalverarbeitungs-Ingenieur. Er hat die Infrastruktur für Live-Elektronik im ZKM geschaffen und entwickelt sie weiter. Er berät die Komponisten, die mit dieser Hard- und Software arbeiten, bis hin zu so intensiver künstlerisch-technischer Betreuung wie beim Projekt von Gerhard Winkler, das eine komplizierte Maschinenkonfiguration voraussetzt.

Heinrich Taube ist der Ansprechpartner im ZKM für die Nichtechtzeit-Kompositionsumgebung, die von ihm selbst, Bill Schottstaedt u.a. entwickelt wurde. Ludger Brümmer hat mit dieser Software sein Stück synthetisiert und komponiert. Auch wenn er die Umgebung gut kennt und selbst darin programmiert: von Programmierfehlern der Autoren bis hin zur Systemunterstützung, von den rein akustischen Voraussetzungen seiner Klangphantasie bis hin zur Frage der Rechenkapazitäten – er braucht den Austausch mit Menschen wie Heinrich Taube oder Pierre Dutilleux. Dasselbe sagt auch ein Komponist wie Ramón González-Arroyo von sich, der über fundierte Prgrammierkenntnisse verfügt und das Klangkompositionsprogramm „Foo", das er in seinem Stück für das Trio accanto einsetzt, gemeinsam mit Gerhard Eckel im ZKM entwickelt hatte.

Es gibt keine rein technische Hilfe, keinen klar zu definierenden Service im Dienste des Künstlers. Jeder, der im Musikinstitut mitarbeitet, ist immer auch im künstlerischen Sinne engagiert. Das trifft auf den Komponisten und freien Mitarbeiter Frank Schweizer zu, der Bojidar Spassov und Laurie Schwartz in die Arbeit mit Samplern und digitalem Audioschnittplatz einführte und bei anfallenden Problemen half, wie auf Johannes Goebel und Heike Staff, die die Projekte auswählten, inhaltlich und organisatorisch betreuten, und ganz sicher auch auf Christian Venghaus, der für die Klangregie in den Konzerten verantwortlich ist.

Johannes Goebel
(Leiter des ZKM-Instituts
für Musik und Akustik)

multimediale 4

Musikalische Kurzgeschichten
14. Mai 1995, 20 Uhr
Stephansaal, Ständehausstraße

Die Farben des Fremden
17. Mai 1995, 20 Uhr
Stephansaal, Ständehausstraße

Filme zur Musik
18. Mai 1995, 20 Uhr
Konzerthaus, Kongreßzentrum

Musikalische Kurzgeschichten

Die Kurzgeschichte bringt ihr erzählerisches Thema auf den Punkt. Der Roman oder die Erzählung mag sich episch in verschiedene Wege verzweigen, doch die Kurzgeschichte behält ihr Ziel bei aller Vielschichtigkeit fest im Blick. Sie ist eine anglo-amerikanische Erfindung, über die Websters Dictionary sagt, sie sei eine erfundene Prosaerzählung, die üblicherweise nur von wenigen Charakteren handele, auf die einheitliche Wirkung ziele und häufig eher die Stimmung als die Handlung betone. Die sechs Produktionen aus dem ZKM-Institut für Musik und Akustik, die am 14. Mai 1995 erklingen, entsprechen dieser Definition im weitesten Sinne.

Thema des Hörstücks „Après les Grands Tours" von Johannes Goebel ist der transalpine Austausch zwischen lateinischem Süden und germanischem Norden. Johannes Goebel, Leiter des ZKM-Instituts für Musik und Akustik, komponierte dieses Tonbandstück für das Festival Romaeuropa 1993 in Rom, dessen Titel „Grand Tour" auf den Zug der europäischen Künstler im 18. und 19. Jahrhundert nach Rom anspielte. Doch nicht die Sehnsucht der Künstler nach dem mediterranen Italien ist das Thema von Goebels Stück, sondern die fast 2000 Jahre früher stattfindende, römische Invasion des Nordens. Die akustisch-archäologischen Überreste dieser „Grand Tour" bestehen nur aus einigen, wenigen Klängen: Schritte, ein Glockenschlag und kurze Fragmente aus „Germania" von P. Cornelius Tacitus – eine Geschichte von Liebe und Haß.

Das Geräusch, das entsteht, wenn eine Meereswoge auf den Sand brandet, ist das zentrale akustische Ausgangsmaterial für „Asylphonia", ein Stück des in Deutschland lebenden, bulgarischen Komponisten Bojidar Spassov. Es handelt von Verfolgung und Verwandlung, allerdings in Form eines Computerspiels mit Musik und Bildern. Der ungarische Künstler Tamás Waliczky, Mitarbeiter im ZKM-Institut für Bildmedien, hat die Figuren gezeichnet und animiert. Die vier Charaktere sind der § (gemeint ist § 18, der die Durchführung des Grundgesetzanspruches auf politisches Asyl regelt), Lisa (eine Figur aus Tschaikowskys Oper „Pique Dame"), Lissa (der Fuchs im slawischen Märchen und Strawinskys Ballett „Le Rénard") und Alice (aus Carrols „Through the Looking Glass").

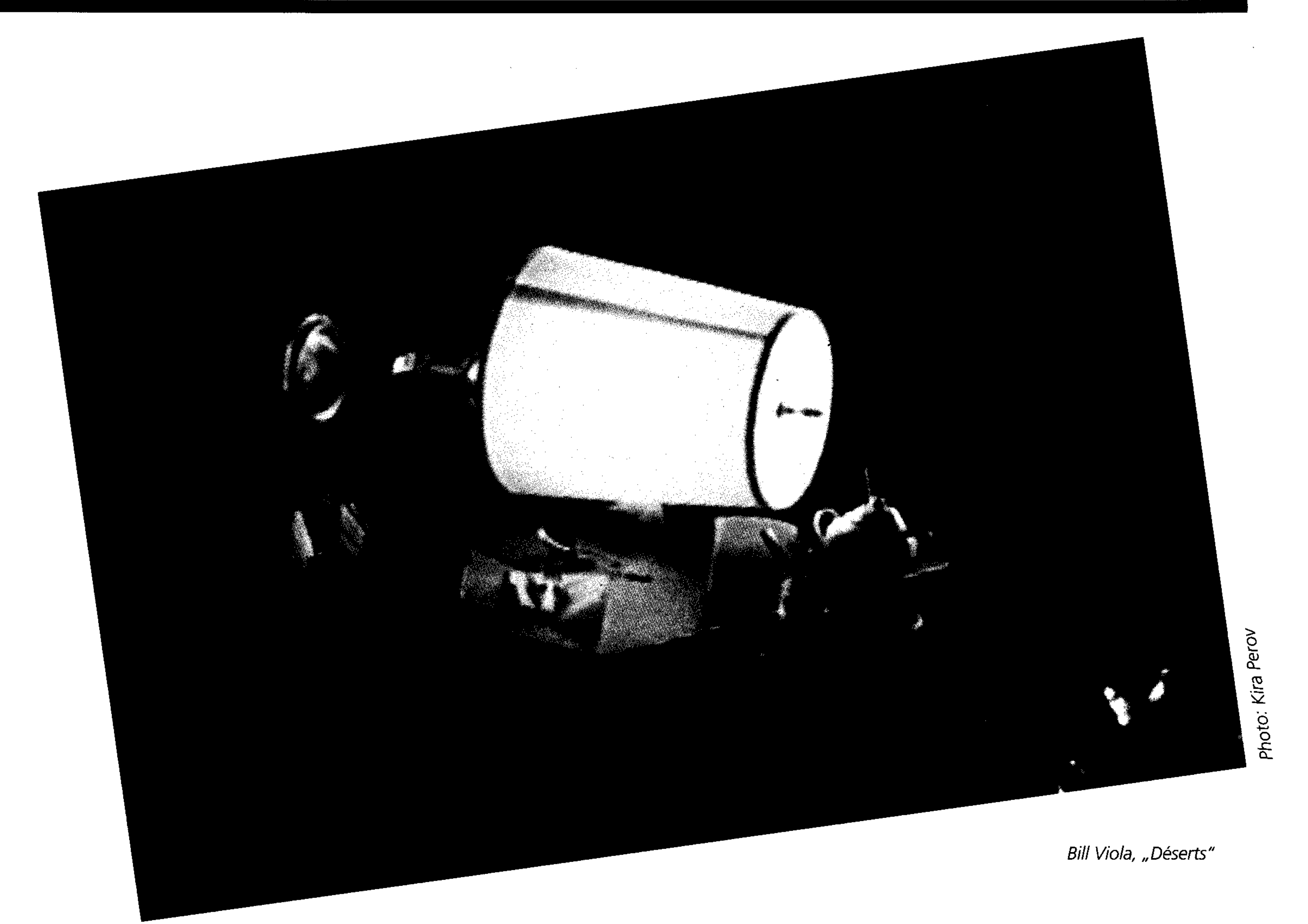
Ist Spassovs Stück eine strukturell gedachte Musik, die auch etwas über ein konkretes außermusikalisches Thema aussagt, so erzählen die Stücke von Melvyn Poore und Günter Steinke Geschichten von abstrakten musikalischen Strukturen. Die Tuba ist hier zusammen mit Live-Elektronik ein „Meta-Instrument", für das die beiden Musiker gemeinsam komponiert haben und auf dem sie auch gemeinsam spielen – Melvyn Poore auf dem akustischen Instrument und Günter Steinke an der Elektronik. „Wiederholungszwänge" zeigt den Tubaspieler im Spiegelkabinett seiner eigenen Töne. „Buffers", so der Titel des anderen Stückes, werden die Computerspeicher genannt, in die die Töne wandern und in Echtzeit umgewandelt werden, um verändert aus den Lautsprechern wieder zu erklingen. Es handelt sich um zwei Stücke, in denen sich die beiden Musiker ihrem gemeinsamen Lieblingsthema, dem alten musikalischen Phänomen der Wiederholung, neu annehmen.

Die amerikanische Komponistin Laurie Schwartz beherrscht die Lakonie, die so viele englischsprachige Kurzgeschichten auszeichnet. „the shoes" komponierte sie für die italienische Sängerin Anna Clementi auf Texte aus dem Buch „La scienza in cucina e l'arte di mangiare bene"(1891) von Pellegrino Artusi. „the shoes" ist wie eine Minioper, mit komponierten Gesten für eine deklamierende Sängerin, ihrem alter ego auf Zuspiel-CD und den Tritten eines Steptänzers, die ebenfalls von CD eingespielt werden. Das neue Stück von Laurie Schwartz ist ein weiterer Schritt auf ihrem Weg, sprachliche und klangliche Gestik in musikalische Beziehung zu setzen. In „the dogs" steht dem live spielenden Kontrabassisten Corrado Canonici eine männliche Stimme von den Zuspiel-CDs gegenüber. Zu hören ist hier Bob Holman, einer der führenden Vertreter der New Yorker Poetry-Performance-Bewegung, der Gebrauchsanweisungen gewöhnlicher Haushaltsgeräte rezitiert. Heike Staff

Die Farben des Fremden

Musik ist eine Welt für sich. Sie kann die Welt um sich herum nicht abbilden oder beschreiben, selbst wenn sie es wollte. Aber sie braucht den Kontakt zu anderen Welten, den Bezug zur Außenwelt. Selten allerdings wird die Außenwelt so radikal und direkt musikalisch thematisiert wie in einigen Stücken des österreichischen Komponisten Gerhard Winkler. Er begann mit Versuchen, den Konzertsaal nach außen zu öffnen, die Geräusche von außerhalb in die gerade gespielte Musik hineinreichen zu lassen. Doch seine Überlegungen gehen weiter; dahin nämlich, wie sich diese Welten durchdringen und gegenseitig steuern können. Die „Selbstorganisation der Klänge" ist bei diesem Thema und auch in seinem neuen Stück „Les Chambres Séparées" eine zentrale Idee. Winkler benutzt oder besser: „zweckentfremdet" ein Programm, das eigentlich biologische Abläufe, das organische Wachsen und Schrumpfen von Systemen, simuliert. Er konstruiert eine komplexe interaktive Situation: einerseits können die drei Musiker des Trio accanto mit ihrem Spiel die Wachstumsprozesse beeinflussen, andererseits bestimmen diese Prozesse den tatsächlichen Verlauf der live-elektronischen Klangtransformationen und liefern den Musikern die noch nicht fixierten Spielanweisungen. Folgerichtig erhalten sie einen Teil ihres Notentextes auch erst während der Aufführung vom Computerbildschirm. Der Komponist hat alles vorher bestimmt, die Tonhöhen und -dauern, die Artikulation, die Klangumwandlungen und den Raumklang; er hat die Prozesse in ihren Reaktionen verschiedenartig gestaltet; doch die wirkliche Gestalt seiner Musik, die sich erst während der Aufführung entwickelt, überläßt er einer quasi anonymen Außenwelt, objektiven Prozessen, in die er nicht mehr eingreifen kann.

Anders der spanische Komponist Ramón González-Arroyo. Alles ist bei ihm komponiert, jedes Verhältnis zwischen den Klängen, ihren Farben und ihren Räumen genau überlegt, um die Musik dann erst im Moment der Aufführung freizugeben und im Spiel zwischen instrumentalen und elektronischen Klängen sich entfalten zu lassen. „Charybdis' Muse and Skylla's Bloom" ist eine Abfolge von neun kurzen Stücken, mit vielfältigsten Bezügen zuein-


Photo: Kira Perov

Bill Viola, „Déserts"

ander. Beheimatet ist dieses Stück in einer poetischen Sphäre und verhält sich darin wie moderne Literatur oder Lyrik; es ist diese „Welt für sich". Die Richtung zur Außenwelt weist der literarische Titel: die Vieldeutigkeit des Einen und das Zuviel der Widersprüche. Die unmögliche Entscheidung zwischen Skylla und Charybdis wird hier zur Verbindung der unvereinbaren Alternativen.
Unser Eindruck von der Welt ist immer die Summe von Eindrücken. Der fremde Ort wird durch seine Farben und sein Licht, seine Geräusche und seine Gerüche erfahren. Könnte nicht Musik eine solch suggestive Kraft entfalten, daß in ihr auch alles das erfahrbar wäre, was sonst mit allen Sinnen zugleich aufgenommen wird? So könnte die Frage lauten, die sich Ludger Brümmer bei der Komposition von „Amber, Lilac" gestellt hat. „Amber" und „Lilac" – das meint sowohl Bernstein und Flieder als auch die Farben amber (gelbbraun) und lila. „Amber, Lilac" ist ein Stück für vierkanaliges Tonband, oder anders: ein Stück aus elektronisch generierten Klängen und computergesteuerten Raumbewegungen. Der den Zuhörer einhüllende Raumklang spielt auch in den Stücken von Winkler und González-Arroyo eine wichtige Rolle. Doch bei Brümmer gewinnt die wechselnde Geschwindigkeit der Klangbewegungen eine zentrale Bedeutung. Erst die Bewegung, so Ludger Brümmer, läßt den Klang als Körper erscheinen, als quasi mit Händen greifbares Gebilde, während der statische Raumklang desselben Klangmaterials eher den Eindruck einer farbigen Fläche hervorriefe.
Die Farben der fremden musikalischen Welt haben auf die Arbeiten Manfred Stahnkes großen Einfluß gehabt. Nicht als Gewand zieht er sie seiner Musik über, sondern er versucht, die fremden musikalischen Gedanken und Haltungen in die eigene Sprache zu übersetzen. „Harbor Town Love at Millenium's End", das für das Trio accanto geschrieben und im letzten Jahr in Donaueschingen uraufgeführt wurde, hat einen imaginären Ausgangspunkt: den Hafen, „in den Schiffe aus allen Ländern und allen Zeiten einlaufen, von dem sie nach allen Ländern und Zeiten auslaufen." In den Straßen der Hafenstadt Hamburg hört Stahnke die Musik der Indios und der Afrikaner, hört die Musiker mit Trommeln, Kalimbas, Steel Drums oder Saxophon, hört ganz verschiedene Musiken: eine heische verzweifelt nach Aufmerksamkeit, manch andere geschehe aber auch aus reiner Lebensfreude. Und manchmal erinnert ihn das an die Trouvère-Musik des Mittelalters: „Die Trouvères bauten an unserer heutigen Musik, ausgehend von einer großen Stilmischung aus mediterranem und nordischem Gut. Das ging nur aus einer völligen Offenheit des Denkens heraus, aus einer Bereitschaft, neue Seltsamkeiten als fremde Wesen fröhlich zu begrüßen – ohne die Angst, daß etwas Nicht-Kunst sei."

Heike Staff

Musik ist eine Welt für sich. Aber sie braucht den Kontakt zu anderen Welten, zur Außenwelt.

Filme zur Musik

Während der Vorarbeiten zu Aufführungen von Werken Edgard Varèses war das Ensemble Modern auf dessen Konzept einer filmischen Umsetzung von „Déserts" gestoßen. Der amerikanische Videokünstler Bill Viola, der 1993 im ZKM mit dem Medienkunstpreis ausgezeichnet wurde, konnte dafür gewonnen werden, im Auftrag von ZDF/arte (Redaktion: Gabriele Faust) den unerfüllten Traum von Varèse in die Tat umzusetzen, wobei Viola die originalen elektroakustischen Teile von Varèse aus dem Jahre 1954 einarbeitete. Das Siemens Kulturprogramm unterstützt das Ensemble Modern.
Was wären die Fluxus-Künstler ohne John Cage, der Experimentalfilm ohne das Vorbild der atonalen Musik, was wären überhaupt die sich bewegenden Bilder ohne die musikalische Zeiterfahrung? „Der Mensch ist Zeit," sagt der Videokünstler Bill Viola „und im Gegensatz zur Malerei, die ein stehendes Bild zeigt, sind Video und Film beweglich. Wenn die Bewegung dazukommt, hat man es mit einer Art von Verhalten und mit Energien zu tun, die dem Menschen eigen sind. Es gibt eine Verbindung zwischen Denken und Fühlen und der Bewegung der Bilder." So intensiv und weitgehend wie kein anderer Komponist seiner Generation hat Edgard Varèse (1883-1965) über das Moment der Bewegung nachgedacht: über die Bewegung der Klänge im Raum ebenso wie über die Projektion wechselnden Lichts oder die bewegten Bilder eines Films zur Musik.
„Déserts", das große Alterswerk, das Varèse 1954 vollendete, war von ihm von Anfang als eine Art Gesamtkunstwerk konzipiert: als Musik für Instrumentalensemble mit Einschüben von „organized sounds" auf Tonbändern, zu der nach Fertigstellung der Partitur ein Film gedreht werden sollte. Der Film sollte weder Handlung noch Darsteller haben und den musikalischen Verlauf nicht interpretierend verdoppeln. Varèse dachte an bewegte und stehende Bilder über das Thema „American Deserts" und „Deserts in the Mind of Men". Die Wüste – das war für Varèse nicht weniger als die Bezeichnung eines magischen Ortes, ein Wort, dessen Klang in ihm Assoziationen bis ins Unendliche auslöste: „Déserts bezeichnen für mich nicht nur die äußeren Wüsten, die Sandwüsten, die Wüsten des Ozeans, der Berge und des Eises, die öden Straßen in den Städten, nicht nur die vom Natürlichen beraubten Momente, die den Eindruck von Unfruchtbarkeit, Ferne, Zeitenthobenheit hervorrufen, sondern auch den weiten inneren Raum, in den kein Teleskop je vordringt, wo der Mensch in einer Welt des Geheimnisses und der absoluten Einsamkeit allein ist."
Ähnlich war und ist Bill Viola von Wüsten fasziniert: 1979 realisierte er den Videofilm mit experimentellen Wüstenaufnahmen „Chott-el Djerid. A Portrait of Light and Heat", 1991 die Videoinstallation „Passing"; vierzig Jahre nach der Uraufführung von „Déserts" schließlich den Film zu Varèses Musik. Die Zeitverzögerung und der Generationensprung sind kein Zufall. Varèse – so wird gerne gesagt – sei seiner Zeit voraus gewesen. Wenn dieser Satz überhaupt einmal zutreffend sein sollte, dann sicher in bezug auf diesen Künstler. Was er wollte, ließ sich nur mit einer Erweiterung der Medien erreichen – Medientechnologien, die ihm weder vom Stand der technischen Entwicklung noch von ihrer Finanzierbarkeit her zur Verfügung standen. Seine wilde, oft überwältigende Musik traf beim Publikum nicht selten auf Unverständnis. Und so sagt denn auch Bill Viola: „Ich habe Glück, am Ende des 20. Jahrhunderts zu leben, denn die harte Arbeit wurde vor mir getan von Leuten wie Edgard Varèse und John Cage – die ganze Avantgarde. Sie haben sich dafür eingesetzt in einer ihnen feindlich gesinnten Umgebung, wie wir sie uns heute nicht mehr vorstellen können."

Heike Staff

Die Wüste – das war für Varèse nicht weniger als die Bezeichnung eines magischen Ortes, ein Wort, dessen Klang in ihm Assoziationen bis ins Unendliche auslöste.

Alle Zitate aus dem Interview von ZDF/arte (gesendet in arte am 14.12.1994)

Videoabend

Henning Lohner

Durch die Programme der MultiMediale 4 zieht sich ein thematischer Strang, der das Verhältnis von Bild und Musik betrifft. Dazu gehört vor allem natürlich der Abend mit dem Ensemble Modern und Bill Viola, aber auch Peter Greenaways „M is for Man, Music, Mozart" sowie die elektronische Videooper „The Commission" von Woody Vasulka mit Robert Ashley. In diese Reihe fügt sich der „komponierte Film" „Die Rache der toten Indianer" zu John Cage.

Nach Heiner Müllers Ansicht war John Cage die Rache der toten Indianer an der europäischen Musik. Dies ist einer von vielen „catch-phrases" und zugleich der ungewöhnliche Titel des beeindruckenden Films von Henning Lohner. Ein Archiv von 250 Stunden Rohmaterial (das erstmals auch als 11-Monitor-Installation auf dem Berliner VideoFest '95 zu sehen war) hat Lohner zu einem gut zweistündigen Band verdichtet. Die kürzeste Einstellung dauert 1 Frame, die längste 4 Minuten 33 Sekunden. Lohner porträtiert Cage nach dem musikalischen Prinzip, daß jedes Bild sowohl innerhalb des linearen Verlaufs als auch für sich allein sinnfällig ist. Dem Schnitt gelingt so das Kunststück, für Bild, Sprache und Musik genügend Raum zu lassen.

Dieses kurz vor Cages Tod entstandene, narrative Dokument spürt dessen Musik und Philosophie nach, entwickelt Themen und Kommentare durch Freunde Bekannte und völlig Unbekannte. In alphabetischer Reihenfolge sind dies: Yves Bazillou, Michael Berger, Gary Burton, Farid Chahboub, Noam Chomsky, Merce Cunningham, Jacqueline Daubert, René Delesalle, William Forsythe, Corinne Fortin, Betty Freeman, Frank O. Gehry, Murray Gell-Mann, Matt Groening, Ben Habdallah, Rutger Hauer, Dennis Hopper, Ellsworth Kelly, Alison Knowles, Raymond Kurzweil, Edward Lorenz, Benoit Mandelbrot, Yehudi Menuhin, Mohamed Ben Methnic, Marvin Minsky, Heiner Müller, M. Neraqueller, Jean Nouvel, Yoko Ono, Goolaganaden und Baramouh und Soopaya Parianen, Tomaso Poggio, René Sancier, Richard Serra, Giorgio Strehler, Shankar und Caroline, Claude Trouvé, Iannis Xenakis, Frank Zappa, John Zorn und ein anonymer „Highway Freak".

Rudolf Frieling

multimediale 4

Henning Lohner,
Die Rache der toten Indianer
15. Mai 1995, 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Videoprogramm
täglich 12–20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände, Festivalcafé



„Die Rache der toten Indianer"

Tägliches Videoprogramm

Kostproben der Mediathek

Die Videoprogramme der Mediathek für die MultiMediale 4 können keine ausgewogene Auswahl reflektieren. Aber einige Meilensteine der Videokunst sind bereits Teil der Sammlung. Daß noch die Pioniere vor allem aus der US-amerikanischen Kunstszene den Bildschirm dominieren, hat dabei historische Gründe. Zwei thematische Programme zu „Raum-Bild/Text-Bild", die zwei Strömungen der Videokunst vor allem der letzten Jahre thematisieren, versuchen einen Bogen von frühen Klassikern zu ganz neuen, zum Teil am ZKM entstandenen Videobändern zu schlagen. Querverweise zu anderen Arbeiten auf der MultiMediale (Dodge, Hill, Rogala, Seaman, Viola, Waliczky) sind von zusätzlichem Interesse. Der Vergleich mit z. B. interaktiven Versionen auf CD-Rom oder als Installation (Dodge, Seaman) stellt auch die Frage nach der individuellen Rezeption von Kunst.

Zwei Werkschauen namhafter Künstler wie Richard Serra und William Wegman mit ihren Videoarbeiten der frühen siebziger Jahre vermitteln einen Einblick in die Pionierphase der Videokunst parallel zu Positionen etwa von Nam June Paik oder Bruce Nauman. Die Verleihung des Siemens-Medienkunstpreises nimmt die Mediathek schließlich zum Anlaß, die persönlichen Präsentationen der Preisträger durch ausgewählte Werke zu ergänzen.

I. Raum-Bild

Das ironische Spiel wie die formale Studie mit Parametern der Ordnung des Raumes scheint auf eine schleichende Auflösung der räumlichen Koordination der Wahrnehmung hinzuweisen, wie sie spätestens durch die Euphorie der globalen Vernetzung und die nun immer deutlicher sich formierende Welle der Internet-User offensichtlich geworden ist. So wie der Körper in biologischer, philosophischer oder künstlerischer Hinsicht ein virulentes Thema ist, so entspricht dem auch das Interesse an Wahrnehmungsphänomenen räumlicher, also konkreter und körperhafter, Situationen. Im Unterschied zu der großen Zahl artifizieller „Daten-Räume" konzentriert sich diese Auswahl auf Studien des realen Raumes, seine Begrenzung wie Entgrenzung durch das Medium Video, analog oder digital, konzeptionell oder erzählerisch.

Tony Hill, Holding the Viewer, GB 1993, 1'
David Hill, 7 TV Pieces, GB 1971, 23' (als Zwischenstücke)
Bill Viola, Migration, USA 1979, 7'
Gary Hill, Site-Recite, E 1992, 4'
Tamás Waliczky, The Garden – 21th-Century Amateur Film, D/H 1992, 5'
Van McElwee, Space Time Loops: Cityspace, USA 1988, 8'
Jan Verbeek, Interferenz, D 1992, 8'
Chris Dodge, Until We Sleep, USA/D 1995, 16'
Jean-Louis Le Tacon, Waterproof, F 1986, 23'

II. Text-Bild

Komplementär oder auch konträr zu diesen „Tiefen-Studien" der Wahrnehmung tauchen seit einigen Jahren, vor allem im englischsprachigen Raum, visuelle „Text-Studien" auf. Buchstaben, Wörter, Sätze, Texte präsentieren sich losgelöst von erzählerischen Zusammenhängen als eigenständige, referenzlose Zeichensysteme, als bildhafte bewegte Oberflächen, die sich ihrer Fixierung auf einer Textseite längst entzogen haben. Die Bewegung von textuellen Zeichen spielt sich dabei zunächst auf der zweidimensionalen Ebene des Bildschirms ab, suggeriert jedoch hier schon eine Dreidimensionalität, wenn etwa Jenny Holzer ihre „Fernsehtexte" als ambivalente Botschaften in eine dynamische Bewegung auf einen Fluchtpunkt hin umsetzt. Die Botschaften entziehen sich der leichten Deutung kraft ihrer Geschwindigkeit oder aber kraft ihrer potentiell unendlichen Kombinierbarkeit mit Bildern (siehe Bill Seamans interaktive Arbeiten). Die frühen linguistischen Untersuchungen von Stephen Partridge und John Baldessari wirken dagegen heute wie aus längst vergangener Zeit. Einzig Sadie Benning führt vor, daß neben allen Hyper-Texten auch weiterhin das simple „Handwerk" der Tagebücher existiert.

Jenny Holzer, Television Pieces, USA 1990 (verschiedene Spots)
Stephen Partridge, Easy Piece, GB 1974, 6'
Gary Hill, Happenstance (part one of many parts), USA 1982/83, 7'
Irit Batsry, A Simple Case of Vision, USA 1991, 12'
Bill Seaman, The Exquisite Mechanism of Shivers, AUS 1991, 28'
Jeanne C. Finley, Involuntary Conversion, USA 1990, 11'
Miroslaw Rogala, Carolee Schneemann, Instructions per Second (part 1), USA 1994/95, 10'
Sadie Benning, Jollies, USA 1990, 11
John Baldessari, Teaching a Plant the Alphabet, USA 1972, 15'

III. Richard Serra

Richard Serra hat im Zeitraum von 1971 bis 1974 intensiv mit Video gearbeitet. Der Gegensatz vom immateriellen Medium Video zum Bildhauer massiver Stahlskulpturen mag dazu beigetragen haben, daß Serras Videoinszenierungen relativ unbekannt geblieben und von einem breiteren Publikum noch zu entdecken sind. Sowohl seine kürzeren Arbeiten als auch die einstündige Performance „Prisoner's Dilemma" beziehen sich kritisch und ironisch auf unser Verhältnis zum Fernsehen, das heißt nur Wiedergabe einer vermittelten Realität. Der politische Kontext jener Zeit wie auch von Kunst und Performance spielt dabei immer mit.

Richard Serra, Boomerang, USA 1974, 10'
Richard Serra, TV Delivers People, USA 1974, 6'
Richard Serra, Surprice Attack, USA 1973, 2'
Richard Serra, Anxious Automation, USA 1971, 5'
Richard Serra, Prisoner's Dilemma, USA 1974, 60'

IV. William Wegmann

Die inzwischen zum Klassiker der Videokunst avancierten Kurzperformances von William Wegman mit Man Ray, seinem treuen schauspielernden Hund, basieren auf einem stringenten Low-Tech-Konzept. Gräuliches, leicht verwaschenes Schwarz/Weiß, erzählerischer Minimalismus und trockener Witz machen Wegmans Werke so erheiternd wie erhellend. Formalistischen Studien hielt Wegman einen spielerischen und parodistischen Umgang mit dem Medium entgegen. Während der stoische Man Ray später als statistisches Photomodell zu Ruhm kam, dominiert hier die überraschende Bewegung, der Abgrund zwischen Bild und Ton, die Anti-Haltung, die Parodie auf die Konzeptkunst. Man Ray ist tot, aber die Legende lebt!

William Wegman, Collected Works, USA 1970–72

Siemens-Medienkunstpreis:

V. Lynn Hershman

Lynn Hershman, Electronic Diaries I–V, USA 1985–94 (Auszüge)
Lynn Hershman, Seeing is Believing, USA 1991, 58'

VI. The Vasulkas

Woody Vasulka, The Commission, USA 1983, 45'
Steina Vasulka, Summer Salt, USA 1982, 18'
Woody Vasulka, The Art of Memory: The Legend, USA 1987, 36'
The Vasulkas, In the Land of the Elevator Girls, USA 1989, 4'
Steina Vasulka, Lilith, USA 1987, 9'
Steina Vasulka, A So Desu Ka, USA/J 1993, 10'

VII. Peter Greenaway I

Peter Greenaway/Tom Philipps, A TV Dante, GB 1988, 88'

VIII. Peter Greenaway II

Peter Greenaway, The Stairs I, CH 1994, 05'

Rudolf Frieling (ZKM)

Hörstunde – spezial

Klang im unbegrenzten Raum

Die Hörstunde gibt Einblick in die Bestände der ZKM-Mediathek (Audio). Sie erzählt von der Geschichte elektroakustischer Musik und ein wenig von der Emanzipation des Lautsprechers.
Ein Lautsprecher wird meistens gebraucht, um räumlich oder zeitlich entfernte akustische Ereignisse wiederzugeben. Das heißt etwa: ein Konzert an einem bestimmten Ort wird von Radio oder Fernsehen übertragen, damit andere an einem anderen Ort auch daran teilnehmen können, oder: ein Konzert wird auf Tonträger festgehalten, damit auch andere an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit dieses Erlebnis wiederholen können. Der Gebrauch des Lautsprechers besteht also darin, zu „übertragen" und/oder „wiederholen", auf jeden Fall in der Wiedergabe eines akustischen Ereignisses, das in Wirklichkeit an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit stattgefunden hat. Der Lautsprecher macht damit den Ort des Erklingens unabhängig von dem Ort, wo wir die Musik hören.

Im Gegensatz zu diesem Gebrauch wird der Lautsprecher in der elektroakustischen Musik selbst zum „Instrument", für das komponiert

multimediale 4

Klang im unbegrenzten Raum
16. Mai 1995, 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

wird. Das hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Erfindung und die Rezeption dieser besonderen Art von Musik. Denn auch der Ort der Produktion der Klänge muß jetzt nicht mehr identisch sein mit dem Ort der Komposition (das Studio) oder des Erklingens der Musik, geschweige denn dem Ort des Hörens. Diese Musik benötigt daher technische Medien. Andererseits kann sich der Komponist jetzt ohne Zwischenschaltung des Mediums „Interpret" direkt an sein Publikum wenden, auch braucht er in seiner Erfindung nicht mehr von den Möglichkeiten und Begrenzungen herkömmlicher Instrumente und Interpreten auszugehen und auf diese „Rücksicht zu nehmen" – es steht ihm ein unbegrenztes Klangkontinuum zur Verfügung. Außerdem können oder müssen ganz neue Möglichkeiten der Präsentation erfunden werden – und hierbei spielte von Anfang an der Parameter „Raum" eine essentielle Rolle.
Die „Hörstunde spezial" stellt verschiedene Konzepte und historische Stationen der Musik für Lautsprecher vor: Ein Tonbandkonzert mit kurzen Werkeinführungen.

Thomas Gerwin

Thomas Gerwin/Martin Radt

Klangstatt Karlsruhe

Die Inszenierung einer akustischen „Fremde" im Raum (Markt in Osaka) soll zunächst das Ohrenmerk überhaupt auf diesen Teil unserer (normalerweise unbewußten) Wahrnehmung der (Um)welt lenken. In dieser „Fremde" ist über Kopfhörer wieder Karlsruhe zu hören – allerdings künstlerisch aufbereitet. Die Stadt wird in 12 Sätzen in einer ganz ungewohnten Qualität vorgestellt, ist der Alltag doch noch weitgehend musikalisches Neuland.
Die gewohnte Orientierungsfunktion der (in den Lautsprechern inszenierten, fremden) akustischen Umweltklänge ist aufgehoben, die Klänge bezeichnen nicht mehr bestimmte Objekte, sie werden selbst zum Ausstellungsobjekt. Dies gilt ebenso für die Karlsruher Alltagsklänge. Der Hörer befindet sich zu diesen aber in einer noch größeren Distanz, denn sie begegnen ihm nun via Medium und sind ebenso artifiziell gestaltet wie „andere Musik". Weil die Klänge auf Tonträgern festgehalten sind, werden sie außerdem zur individuellen Benutzung verfügbar. Die Erfahrung mit den gestalteten Stadtklängen öffnet das Ohr für das Erlebnis der sich frei ereignenden „normalen Musikalität" oder „musikalischen Normalität": Wir leben in einer Symphonie.

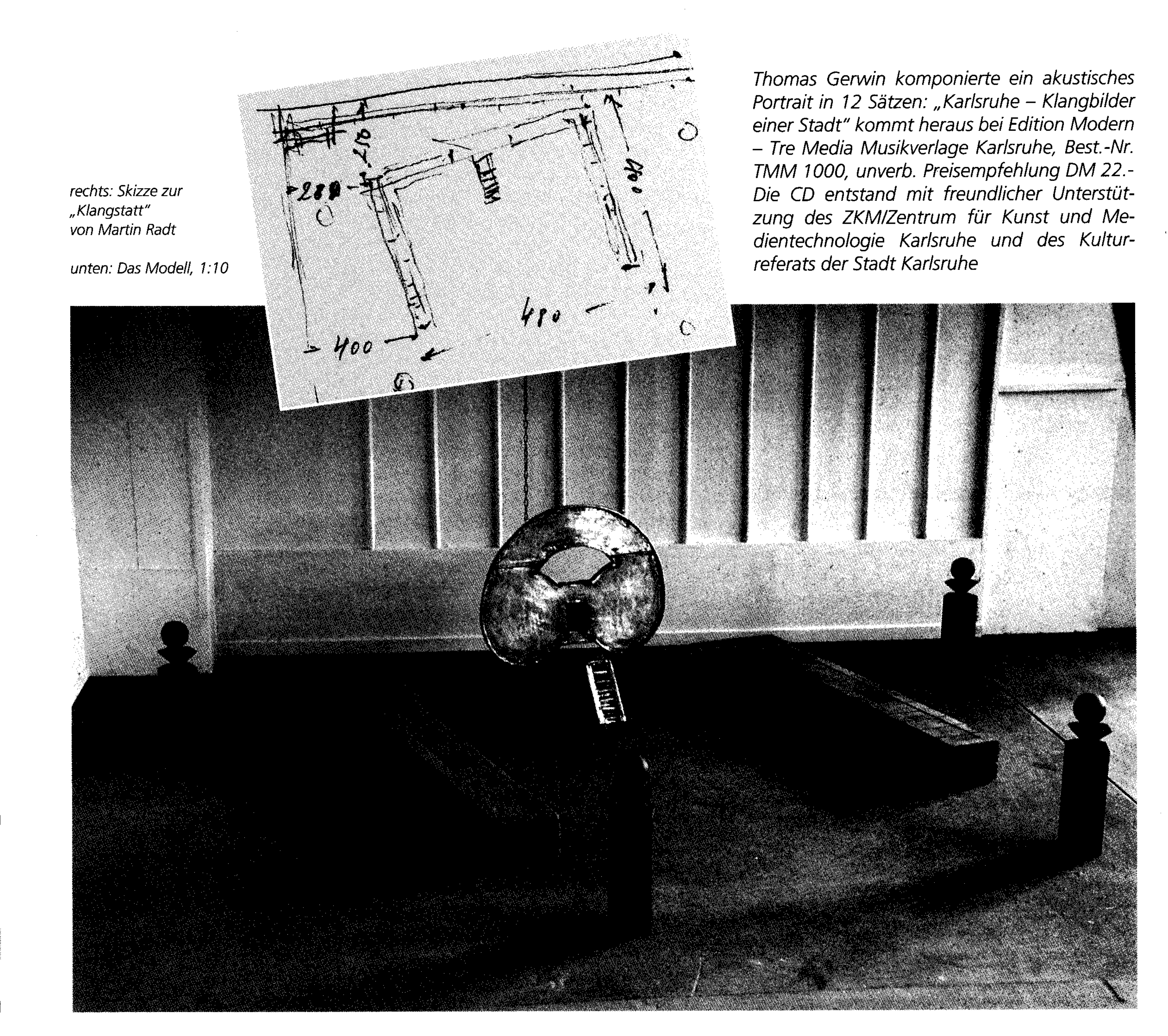
Thomas Gerwin

multimediale 4

Klangstatt
täglich 11 bis 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

rechts: Skizze zur „Klangstatt" von Martin Radt

unten: Das Modell, 1:10



Thomas Gerwin komponierte ein akustisches Portrait in 12 Sätzen: „Karlsruhe – Klangbilder einer Stadt" kommt heraus bei Edition Modern – Tre Media Musikverlage Karlsruhe, Best.-Nr. TMM 1000, unverb. Preisempfehlung DM 22.- Die CD entstand mit freundlicher Unterstützung des ZKM/Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe und des Kulturreferats der Stadt Karlsruhe

Siemens-Medienkunstpreis 1995

Künstler der Innovationen

Das Siemens Kulturprogramm (München) unter der Leitung von Michael Roßnagl hat 1992 erstmals den mit insgesamt DM 100.000 dotierten Medienkunstpreis gestiftet. Dieser internationale Preis wird seit 1993 alle zwei Jahre im Rahmen der MultiMediale durch das ZKM vergeben. Die Preisträger sind in diesem Jahr Peter Greenaway (London), Jean Baudrillard (Paris), Lynn Hershman (San Francisco), Steina und Woody Vasulka (Santa Fé), die Gruppe Knowbotic Research (Köln) und Eckart Stein (Mainz). Dieser renommierte Preis ist nicht das Resultat eines öffentlichen Wettbewerbs, sondern er wird als Vergabepreis von einer Fachjury entschieden, die die jeweiligen Preisträger nach Maßgabe ihrer Kriterien ermittelt. Die Jury setzt sich derzeit zusammen aus dem Medienwissenschaftler Klaus Peter Dencker (Hamburg), den Kunsthistorikern und Museumsdirektoren Wulf Herzogenrath (Bremen) und Heinrich Klotz (Karlsruhe), dem Medientheoretiker und Kunstkritiker Florian Rötzer (München) und dem Medienkünstler und Philosophen Peter Weibel (Wien).

Der Siemens-Medienkunstpreis würdigt sowohl die künstlerische als auch die wissenschaftlich-theoretische Auseinandersetzung mit den neuen elektronischen Medien und die aus ihr hervorgegangene Ausbildung neuer Kulturtechniken. Die Gattungen der Medienkunst, ebenso wie deren Vermittlung und gleichermaßen auch die kritische Untersuchung der Medientechnologie in bezug auf allgemeine gesellschaftliche Auswirkungen sollen damit anerkannt, gefördert und einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Diesem Anspruch entsprechend wurden mit den bisherigen Preisträgern wie Rebecca Horn, Bill Viola, Paul Virilio oder William Burroughs Maßstäbe gesetzt. Ihnen zur Seite stehen die neuen Preisträger: Der Hauptpreis des Siemens-Medienkunstpreises 1995 (DM 30.000) geht an **Peter Greenaway** (geb. 1942). Der britische Filmemacher, Maler, Autor und Ausstellungskurator zählt zu den bedeutendsten Regisseuren der Gegenwart. Er kombiniert die unterschiedlichsten Mittel und Techniken der Inszenierung – wie Film, Video, Oper, Theater oder Architektur – mit umfänglichen visuellen Studien des Menschen. Sein Werk ist von überbordender spielerischer Lust am Sehen bestimmt und entwirft in seiner Vermischung von traditionellen und Neuen Medien Visionen einer revolutionären Bilder-Sprache.

Den Theoriepreis in Höhe von DM 20.000 erhält in diesem Jahr der französische Philosoph, Soziologe und Medientheroretiker **Jean Baudrillard** (geb. 1929). Er hat, neben wenigen anderen, international sicherlich den größten Einfluß auf die postmodernen Theorien der Informations- und Mediengesellschaft ausgeübt. Aufmerksam, kritisch und provokativ hat er in seinen Zeitdiagnosen politische, gesellschaftliche, wissenschaftliche, technische und ästhetische Entwicklungen verfolgt und viele fruchtbare Ansätze entwickelt. Seine zahlreichen Untersuchungen und Deutungen, insbesondere seine Publikationen zur Simulation gehören zum Standard der aktuellen Diskussion und sind auch die Grundlage für viele künstlerische Konzeptionen geworden. Sein Hauptwerk „Der symbolische Tausch und der Tod" (1976, deutsch 1982) erweist sich dabei als eine schonungslose Zustandsbeschreibung der Gegenwart; hier diagnostiziert Baudrillard den rapiden Verlust des Wirklichen hinter den modernen Zeichenspielen und vielschichtigen Trugbildern unserer Alltagswelt. Andere wichtige Veröffentlichungen seiner Kulturkritik des ausgehenden 20. Jahrhunderts sind „Agonie des Realen" (1978), „Die fatalen Strategien" (1985), „Videowelt und fraktales Subjekt" (1989) und „Von der Verführung" (1992).

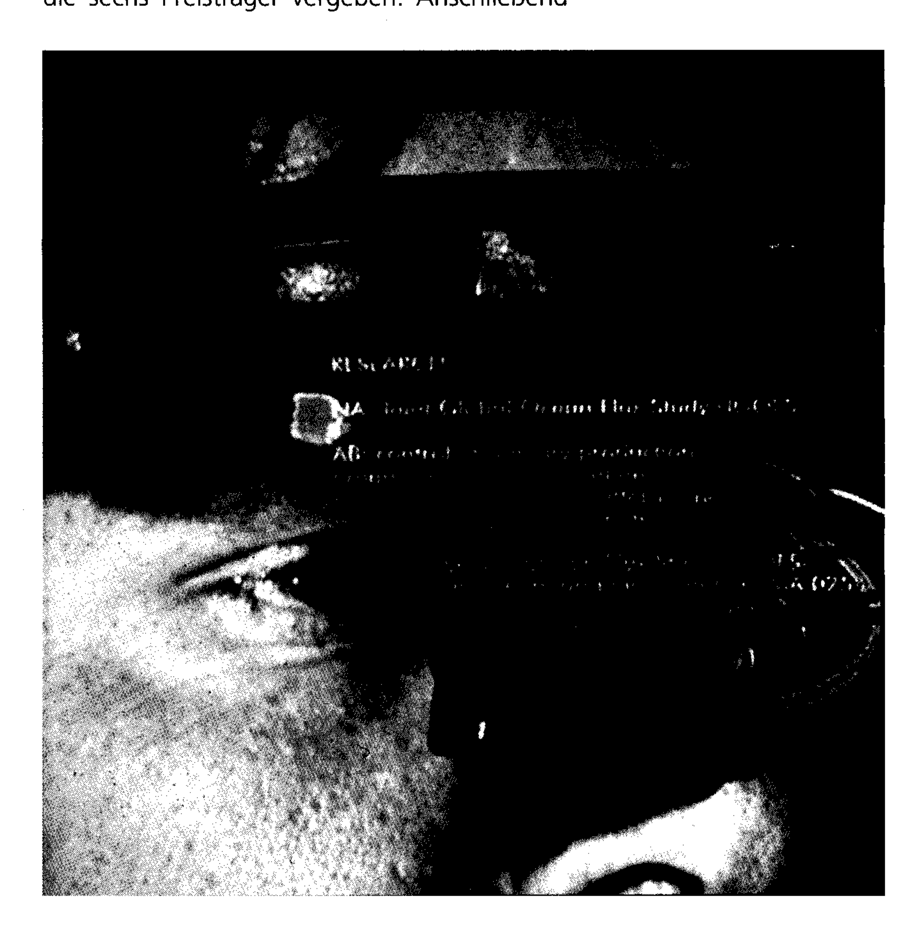
Lynn Hershman (Preis: DM 15.000) gehört heute zu den einflußreichsten Künstlerinnen, die die Neuen Medien in ihre Arbeit integrieren. Sie arbeitete schon in den siebziger Jahren im Kontext von Performances und Installationen im öffentlichen Raum mit Beteiligung des Publikums. Dabei standen in ihren zahlreichen Videos die sozialkritischen Themen wie Überwachung, Voyeurismus, persönliche Identität und Geschlechterrollen im Vordergrund. In den computerunterstützten Arrangements und Installationen der letzten Jahre radikalisiert und erweitert Hershman bis heute das Prinzip und die Möglichkeiten der Interaktion in der Kunst.

Steina und Woody Vasulka (Preis: DM 15.000), Gründer des berühmten New Yorker Zentrums für Experimental Performing Arts „The Kitchen", zählen seit den Anfängen der Medienkunst vor etwa dreißig Jahren zu den Klassikern der Kunstgattung des Video. Die künstlerische Entwicklung der spezifischen Technologie und die Verbindung von realem und digitalem Bild gehören zu den charakteristischen Merkmalen ihres bildnerischen Schaffens.

Die deutsch-österreichische Gruppe **Knowbotic Research** besteht aus den Kernmitgliedern Yvonne Wilhelm, Christian Hübler und Alexander Tuchacek. Sie realisieren interdisziplinäre Projekte in sehr unterschiedlichen Wahrnehmungsbereichen; dazu zählen etwa künstliche Sprachsynthetisierung, Echtzeitoperationen, mediatisierte Naturdarstellungen oder virtuelle Realitäten. Bezeichnend für ihre Arbeit ist die Benutzung von öffentlichem Material (Fernsehen, Rundfunk) und dessen Transformierung in bestimmten Installationen unter Einbindung gleichzeitiger, individueller Reflexionen der Besucher. Knowbotic Research hat seit ihrer Gründung 1991 schon auf zahlreichen europäischen Festivals und Ausstellungen für Aufsehen gesorgt (etwa auf der Ars Electronica 1993). Der Preis (DM 15.000) wird hiermit einer jungen, innovativen, im Medienkunstbereich experimentierenden Gruppe verliehen, die sich für eine neue Definition der Rolle des Künstlers in einer von der Technologieentwicklung beherrschten Gesellschaft einsetzt.

Eckart Stein (geb. 1937) wird in diesem Jahr mit DM 5.000 für sein vielfältiges Engagement für den Film als genuines europäisches Kulturgut geehrt. Er hat seit über dreißig Jahren als Redakteur beim ZDF für den Bereich Film, Experimentalfilm, Kamerafilm und „Das Kleine Fernsehspiel" (seit 1975 Redaktionsleiter) entscheidenden Anteil an Innovationen und Qualitätssicherung dieser Mediengattung im öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem Deutschlands. Sein langjähriges und wiederholt ausgezeichnetes Engagement über den unmittelbaren Arbeitsbereich hinaus, vor allem auch in Jurys und internationalen Gremien zur Sicherung des europäischen Kulturguts, haben Eckart Stein zu einem wichtigen Mentor insbesondere der Kunstgattung Film gemacht.

Die Preisträger des Siemens-Medienkunstpreises werden im Rahmen der MultiMediale 4 an verschiedenen Tagen ausführlich zu Wort und Bild kommen. Wir möchten somit der Öffentlichkeit Gelegenheit geben, die Preisträger persönlich kennenzulernen und einen Einblick in ihre sehr unterschiedliche Arbeit zu bekommen. Am 13. Mai 1995 werden die Preise an die sechs Preisträger vergeben. Anschließend wird Jean Baudrillard einen Vortrag halten, und um 20 Uhr stellt Peter Greenaway zwei Beispiele seiner Arbeit vor.



Knowbotic Research ermöglicht ungewöhnliche Raum- und Klangerfahrungen

In der Veranstaltung „Medienkunst und öffentliche Partizipation" am 14. Mai gibt die Gruppe Knowbotic Research per Video und Vortrag einen Einblick in ihre sehr komplexe Arbeitsstruktur: „Zwischen Knowbots und Kunstkammern. Digital Territories, Incorporations and the Matrix". Lynn Hershman präsentiert Beispiele ihrer Videoarbeit und erläutert ihr interaktives Kunstkonzept als „Preliminary Notes". Eckart Stein hält als Betroffener einen Vortrag zum Thema „Die drohende Schließung der Nischen durch die Monokultur". Die Vasulkas sind am 19. Mai zu hören und zu sehen.

Ludger Hünnekens

Der Siemens-Medienkunstpreis 1995 wird in einer gesonderten Dokumentation im Selbstverlag des ZKM publiziert. Darin sind Aufsätze der Juroren, Porträts der Künstler und im Anhang ein umfängliches Werkverzeichnis aufgenommen. Die Publikation erscheint zur Preisvergabe.

---

multimediale 4

Preisvergabe
13. Mai 1995, 16 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Peter Greenaway
13. Mai 1995, 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Medienkunst und öffentliche Partizipation
14. Mai 1995, 15 bis 18.30 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

The Vasulkas
19. Mai 1995, 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Siemens-Medienkunstpreis 1995

Meister der Videokunst

Parallel zu den aufsehenerregenden Projekten Peter Greenaways wie seinen Filmen oder den Ausstellungen in Rotterdam, Wien oder Venedig hat er auch wegweisende Videoproduktionen für das Fernsehen realisiert. Sie verbinden die Palette der elektronischen Bildbearbeitung mit der streng komponierten Simultaneität der Bildebenen sowie der gegenseitigen Kommentierung von Malerei, Schrift und bewegtem Bild. Die auf der MultiMediale am 13. Mai um 20 Uhr präsentierten Beispiele arbeiten mit der Folie historischer Vorlagen wie den Fallgeschichten aus dem Pariser Leichenschauhaus aus den Jahren 1795–1801 („Death in the Seine") oder der respektlosen Interpretation der Schöpfungsgeschichte anhand des Alphabets „M is for Man, Music, Mozart". M steht für die Mitte des Alphabets wie auch für Malerei, Matrix, Metrik, Magie oder die Manie zu sammeln, zu ordnen, zu kommentieren und zu zählen. Neben der Ordnung der Buchstaben ist die Zahl 100 von exemplarischer, magischer Bedeutung für Greenaway. Sie ist rund, umfassend und gleichzeitig von relativer Endlichkeit. In Wien stellte Greenaway daher 100 Ausstellungsobjekte als ein exemplarisches Archiv der Welt aus. In „Stairs I", 1994 in Genf realisiert, wählte er als Auftakt einer großen Serie von Ausstellungen zur Filmsprache 100 „locations" in der Stadt aus, um mittels verschiedener Treppen das Spiel von Ausschnitt, Rahmen, Zeit und Licht vorzuführen. Die elektronisch überarbeitete Dokumentation Greenaways zu „Stairs" ist neben seinem großartigen Video zum Inferno der „Divina Commedia" („A TV Dante") täglich im Videoprogramm zu sehen.

Steina und Woody Vasulka firmieren meist als „Die Vasulkas". Sie sind das wohl einzige Paar, das seit 25 Jahren mit dem Medium Video künstlerisch arbeitet. Die ausgebildete Violinistin aus Reykjavik und der Industrietechniker und Filmer aus Brno (CSSR), die 1965 zusammen in die USA gingen, gehören zu den Pionieren der Videokunst. Sie haben mit ihrer künstlerischen Grundlagenforschung der Technologie seit 1969 für Generationen von Künstlern Vorarbeit geleistet. Sie sind Veteranen der frühen Tage, als noch keine digitalen Maschinen die Bilder zum Rotieren brachten, sondern in handwerklichem Eigenbau analoge Bildmanipulatoren wie der Rutt/Etra Synthesizer die Entwicklung der Formensprache der Videokunst förderten.
Ihrer zunächst formalistischen wie auch zum Teil didaktischen Phänomenologie verdanken wir eine Grammatik und komplexe Studien zur Formung des elektronischen Bildes und zur Korrelation von Bild und Ton.
In der Spannung von realem, mit der Kamera aufgezeichnetem, und artifiziellem Bild liegt ein gemeinsames Interesse der beiden „Handschriften" begründet. Seit Mitte der siebziger Jahre artikulieren sie sich jedoch auch unabhängig voneinander. Während Woody Vasulka bildimmanent über die Bedingungen der Bildmanipulation forscht und in den achtziger Jahren zu einer metaphorischen Bildsprache gelangt (das tägliche Videoprogramm zeigt u. a. die Video-Oper „The Commission" und das Geschichtspanorama „Art of Memory"), ist Steinas Interesse eher mit der Untersuchung unserer Wahrnehmung natürlicher oder gesellschaftlicher Räume verbunden. Parallel zu ihren Videobändern entstehen schließlich Installationen, zuletzt das interaktive „Project Brotherhood". Am 19. Mai kommen die Vasulkas nach Karlsruhe, um Einblick in ihre Arbeit zu geben.

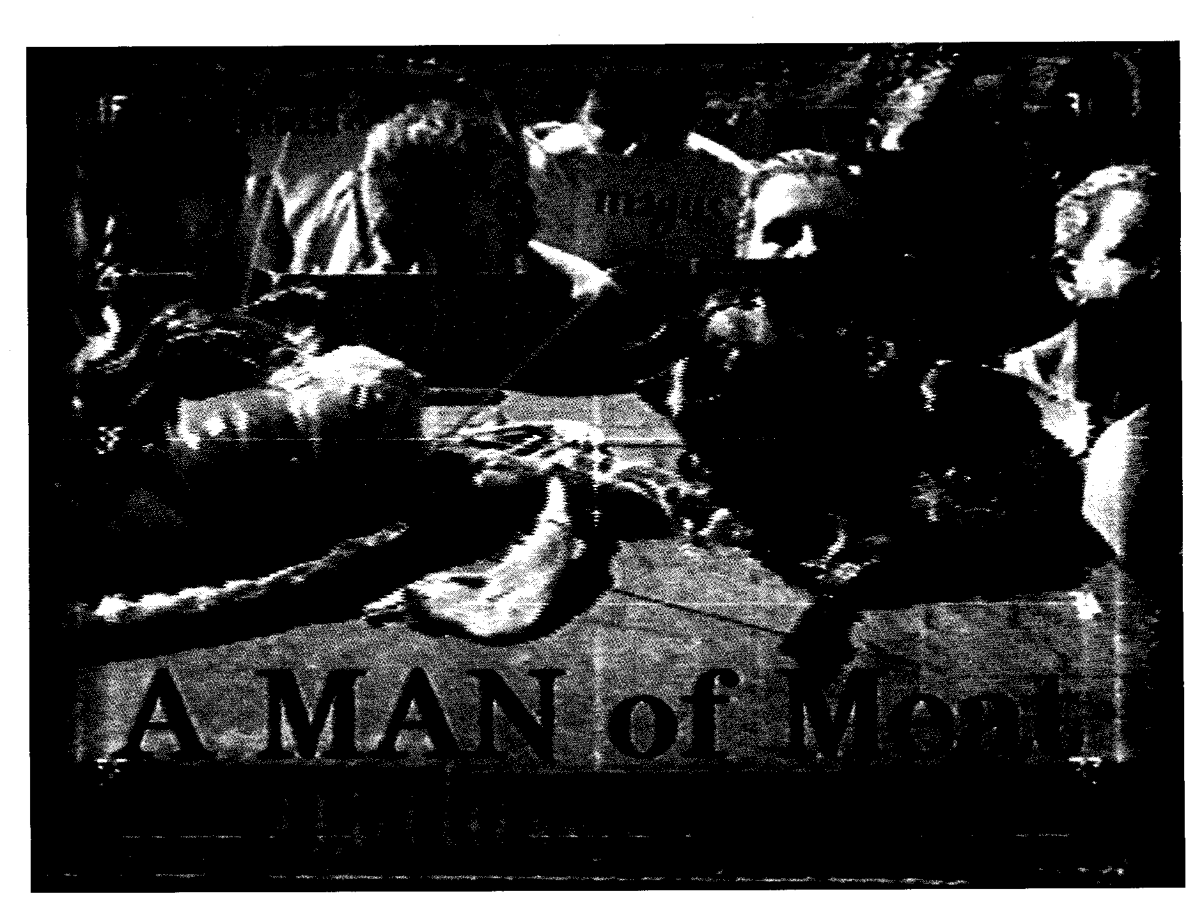
Lynn Hershman unterteilt ihre künstlerische Arbeit in „B. C." und „A. D." – „Before Computers and After Digital". Seit über zehn Jahren produziert sie vorwiegend Videotapes oder interaktive Installationen („Lorna" war 1983 die interaktive Installation überhaupt). Eine analytische und kritische Sichtweise verbindet sie mit einer großen Bandbreite formaler Stilmittel. Und so wie sie „B. C." auch in Performances Grenzbereiche zwischen Leben und Kunst erforschte, loten ihre Videotapes die hybriden Formen zwischen Fakt und Fiktion, zwischen Dokumentarismus und Fernsehspiel aus. Dank der Unterstützung von ZDF und arte war Lynn Hershman in der letzten Zeit wiederholt auf deutschen Bildschirmen präsent. Dies ist wichtig, da Video ihr dazu dient, „die Schranken des Fernsehens zu überwinden".
Traumatische persönliche Erfahrungen liegen den elektronischen Tagebüchern zugrunde, die Lynn Hershman seit über zehn Jahren in regelmäßigen Abständen aufzeichnet. Nach der anfänglichen therapeutischen Beichte vor der Kamera hat sie zunehmend auf das Sammeln auch heterogenen Materials gesetzt: Film, Video in allen Formaten, Photo, Erzählung, Kommentar, Inszenierung, Songs. Eigenes und Fremdes verwebt sie zu berührenden Erzählungen (z. B. in „Seeing is Believing" im täglichen Videoprogramm). Ihr letztes Tagebuch heißt „Recovered Diaries" und verweist auf die immer wieder drohende Gefahr des Vergessens und Verdrängens. Hershman untersucht hier die Langzeiteffekte von Krieg und Gewalt für Frauen und Kinder. Ihr Vortrag „Preliminary Notes" innerhalb der Veranstaltung am 14. Mai, ein immer wieder vorläufiges Fazit einer fast dreißigjährigen künstlerischen Arbeit, streift die zentralen Themen Geschlechterdifferenz und Generationenkonflikt, Identitätsverlust und Medienrealität. Hershman gelingt wie wenigen anderen, anhand dieser Themen das Ausmaß deutlich werden zu lassen, in dem das Private Ausdruck des Sozialen ist.

Rudolf Frieling

Informationen zum täglichen Videoprogramm auf S. 16



Lynn Hershman, „Recovered Diaries"



Peter Greenaway, „M is for Man, Music, Mozart"

Woody Vasulka, „The Art of Memory: The Legend"



Junge europäische Computerkünstler

YEA-Preis

Bleichgesichtige, chips-vertilgende Jugendliche, die mit suchtgefährdeter Ausschließlichkeit vor ihren Monitoren hocken und besinnungslos die Knöpfe ihrer Ballerspiel-Konsolen drücken – das ist das Horror-Szenario, das uns Massenmedien und Endzeitpädagogen von einer Jugend zeichnen, für die der Computer längst mehr ist als das konsumistische Freizeitvergnügen der TV-Generation.

multimediale 4

YEA-Preis
20. Mai 1995, 20 Uhr
Badenwerk, Opelgelände

Während im schulischen Kunstunterricht fast ausschließlich Wasserfarben oder lustig-farbenfroher Knetgummi als Materialbasis für eine musische Erziehung bereitstehen, ist schon mehr als eine Generation von Jugendlichen herangewachsen, für die der Computer auch kreatives Instrument der Weltaneignung und -gestaltung geworden ist. Und während es Hunderte von Malwettbewerben gibt – allerdings immer weniger beachtet –, werden Computer-Kids in ihrem preiswürdigen Schaffensdrang auf naturwissenschaftlich und technologisch ausgerichtete Veranstaltungen wie „Jugend forscht" verwiesen. Hier will das ZKM Abhilfe schaffen.
Wir haben uns eine Initiative zu eigen gemacht, die – schon mit großem Erfolg, aber institutionell ungesichert – seit Jahren einen europaweiten Wettbewerb für junge Computerkünstler veranstaltet. Unter der Schirmherrschaft von Robert Jungk wurde YEA Young Electronic Artists 1989 von Anton Bubenik (Kunsterzieher und Medienkünstler) ins Leben gerufen. YEA forderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf, ihre besten Computergraphiken, -animationen und interaktiven Produktionen einzureichen. Es kamen Hunderte von Beiträgen aus ganz Europa, die von einer internationalen Jury gesichtet und entsprechend der Altersgruppe bewertet wurden. Die Preisträger erhielten kleine materielle Preise, im Mittelpunkt des Wettbewerbs stand die ideelle Anerkennung, die „produktive Rückkopplung", wie es der inzwischen verstorbene Initiator Anton Bubenik nannte: „Ohne das Kontrastprogramm wirklich anderer Alters- und Erfahrungshorizonte werden nicht selten Detailstrukturen übermäßig aufgebauscht, viele pro-

> YEA fordert dazu auf, Computergraphiken, -animationen und interaktive Produktionen einzureichen.

duktiv-kreative Ansätze ‚modisch' kanalisiert, zu wenig vernetzte Infrastrukturen gebildet, die sich gegenseitig angenehm hochschaukeln."
YEA geißelte die „elektronischen Sitzkissenstickereien", die regelmäßig in Computer- und Spielezeitschriften als Computerkunst von Jugendlichen verkauft werden: „Szenen aus SF-Filmen, Bilder von van Gogh oder Matisse, am Monitor nachgehäkelt, nachgepixelt". Prämiert wurde nicht die Perfektion der Realisierung, für die Jury entscheidend war immer die Ursprünglichkeit und die Originalität der umgesetzten Ideen. Die Preisträgerarbeiten brauchten sich vor „professionellen" Kunstwerken nicht zu verstecken.
In Zukunft wird das ZKM diesen Wettbewerb ausrichten, zusammen mit anderen europäischen Partner-Institutionen. Die nächste Wettbewerbsrunde wird mit einer Veranstaltung anläßlich der MultiMediale 4 eingeläutet. In dieser Veranstaltung geben Jury-Mitglieder und ehemalige Preisträger einen Rückblick über

> YEA geißelt die „elektronischen Sitzkissenstickereien", die regelmäßig als Computerkunst von Jugendlichen verkauft werden.

die bisherige YEA-Geschichte, in der auch exemplarische Preisträgerarbeiten kommentiert und präsentiert werden. Die abschließende Talkrunde, die sich aus Jurymitgliedern, jugendlichen und professionellen Computerkünstlern zusammensetzt, widmet sich dem Thema der weiteren Perspektive, der „produktiven Rückkopplung" und den Möglichkeiten der Förderung von jungen Computerkünstlern.

Friedemann Schindler

ZKM und HfG
Fördern Sie mit!

Die Gesellschaft zur Förderung der Kunst und Medientechnologie e.V., ein eingetragener Verein, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das ZKM Karlsruhe und die Hochschule für Gestaltung (HfG) mit Rat und Tat zu unterstützen. Finanziell gefördert werden einzelne Projekte, so etwa für die MultiMediale, oder begabte Studenten und Studentinnen der HfG.
Verwenden Sie, wenn Sie unserer Vereinigung beitreten wollen, die angefügte Beitrittserklärung.

Professor Dr. Hellmut Wagner (Vorsitzender)

Ich trete hiermit der Gesellschaft zur Förderung der Kunst und Medientechnologie e.V., Postfach 2445, 76012 Karlsruhe bei. Der Jahresbeitrag beträgt für Einzelpersonen jährlich mindestens DM 50, für Firmenmitgliedschaften jährlich mindestens DM 600.

Name ______________________

Straße ______________________

Ort ______________________

Datum ______________________

Unterschrift ______________________

Kooperationsprojekte

Spotlight

Die **Musikhochschule Karlsruhe** veranstaltet als Kooperationspartner des ZKM im Rahmen der MultiMediale ein Konzert mit dem Bösendorfer Computerflügel (15. Mai 1995). Dieser „elektrifizierte" Flügel erlaubt Komponisten, die vielfältigen Möglichkeiten des Klaviers jenseits der menschlich spielbaren Grenzen auszunutzen. Die traditionelle Mechanik des Flügels wird elektro-mechanisch in Bewegung gesetzt, nachdem zuvor die Abläufe programmiert wurden. So können Lautstärkedifferenzierungen und rhythmische Überlagerungen so nuanciert miteinander verbunden werden, daß neue Klangfarben und musikalische Zusammenhänge auf diesem traditionellen Instrument erklingen. An der Musikhochschule werden die Möglichkeiten dieses Flügels in verschiedenen pädagogischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Projekten ausgenutzt. In diesem Konzert werden u. a. drei Uraufführungen präsentiert. Dabei steht der Flügel nicht nur alleine da, sondern wird auch mit einem „echten" Klavierspieler konfrontiert, in szenisches Spiel eingebunden und mit Videoprojektion verbunden. Programm siehe Veranstaltungsübersicht (S. 12/13) und Katalog.



Photo: Bösendorfer

Als Premiere läßt **Christian Frietsch** seine Hör-Oper „Dialog mit Hitlers" erklingen. Das Basismaterial besteht in bisher kaum bekannten Rundfunkaufnahmen aus den letzten Jahren des Nationalsozialismus. Die Haßtiraden nationalsozialistischer Politiker konfrontiert Frietsch mit Stimmen aus der Gegenwart. Fünf unserer Zeitgenossen, die als junge Menschen Opfer des Nationalsozialismus geworden sind, erhalten die Gelegenheit, die NS-Propaganda angemessen zu kommentieren. Bisher stehen als Beteiligte fest: Kenda Bar-Gera, Köln; Peter Paepcke, Karlsruhe und Tomi Ungerer, Straßburg.

Nachdem die Architekten **Schweger + Partner** bereits auf der MultiMediale 3 ihr Umbaukonzept für den Hallenbau A des IWKA-Geländes vorgestellt haben, informieren sie nun über die Forschreibung des Entwurfs und den aktuellen Stand des Umbaus.

Für Wissenschaftsinteressierte zeigt das **Forschungszentrum Karlsruhe – Technik und Umwelt** in der Projektionskuppel EVE am 16. Mai 1995 das Prinzip eines virtual-reality-basierten Operationstrainers in der Medizin.

Der **Stadtjugendausschuß** ist mit einer digitalen Bildbearbeitungsstation vertreten. Unter dem Titel „Framegrabbing, Morphing und Bildbearbeitung" kann jeder dort täglich von 14 bis 18 Uhr seine kreativen Fähigkeiten unter Beweis stellen.